

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

218 (18.9.1936)

Der Albstälbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM, im Verlag abgeholt 1.35 RM, durch die Post bez. monatlich 1.50 RM, zuzüglich 36 Pf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler einen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., Textanzeigen mm 18 Pf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM, auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatslegten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steinruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — D. VIII. 36: 2755

Nr. 218

Freitag, den 18. September 1936

Jahrgang 74

Der Treuschwur der Armee.

Der Führer übergibt bei der Parade in Siebelstadt dem 5. Armeekorps die neuen Fahnen.

Würzburg, 17. September.

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers und des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg hielten die Truppen des 5. Armeekorps bei Siebelstadt in der Nähe von Würzburg als Abschluß der Korpsmanöver eine große Parade ab, bei der den Truppen die neuen Fahnen verliehen wurden.

In einem Viereck hatten die Fahnenkompanie, die das Infanterieregiment 55 stellt, die Offiziere des Generalstabs und die Kommandeure der Bataillone und Abteilungen, denen die neuen Fahnen verliehen wurden, Aufstellung genommen. Der Führer schritt mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall v. Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Frhr. von Fritsch und dem Oberbefehlshaber der Gruppe 2 General der Artillerie Ritter v. Leeb die Front ab und richtete an die Truppen eine Ansprache.

Der Führer an die Soldaten

Einleitend wies der Führer auf den Zusammenbruch 1918 und auf das Versailler Diktat hin und fuhr dann fort:

Wenige Monate nach dem Zusammenbruch des alten Heeres entstand eine junge Bewegung in Deutschland mit dem Ziel, das deutsche Volk und das deutsche Heer wieder aufzurichten. Dabei standen sich zwei Auffassungen viele Jahre lang gegenüber. Die erste meinte, Deutschland könne nur glücklich sein, wenn es am wehrloosesten wäre. Die zweite behauptete dagegen, daß das Glück nur dem zuteil werden kann, der es in seinen starken Fäusten zu halten vermag. Seitdem sind 18 Jahre vergangen: Die zweite Auffassung hat gesiegt! Sie hat das deutsche Volk wiederaufgerichtet und diese Aufriechung damit gekrönt, daß ein neues großes Volksherr entstand, dessen Soldaten Ihr heute seid!

Das große Erbe der alten Armee.

das von dem 100 000-Mann-Heer weitergepflegt wurde, geht damit jetzt wieder über an eine gewaltige Armee des ganzen deutschen Volkes!

Ihr seid nun die Träger einer einzigartigen großen Tradition, die Repräsentanten eines neuen großen deutschen Heeres und damit die Schützer der Ehre, der Kraft und der Herrlichkeit der deutschen Nation!

Über dem neuen Reich wurde eine neue Fahne aufgezogen. Sie hat nichts zu tun mit Feigheit und Untertanigkeit, sondern sie trägt den Geist der deutschen Wiedergeburt und der deutschen Wiederauferstehung. Eure Fahnen wehen in den Farben und Zeichen des neuen Reichs, eines Reichs der Volksgemeinschaft, deren Söhne Ihr seid, deren Eltern Euch hierher geschickt haben, um Dienst zu tun an der deutschen Nation.

Im Namen dieses Reiches übergebe ich Euch die Fahnen und Standarten. Ihr werdet ihnen treu sein, wie einst die Regimenter und Bataillone der alten Armee ihren Fahnen treu waren! Ihr werdet als Söhne unseres Volkes, als Soldaten des nationalsozialistischen Dritten Reichs, als Wache des neuen Deutschland hinter den Fahnen marschieren! Ihr werdet, so wie auch die Generationen nach Euch, Eure Pflicht erfüllen!

An die Spitze dieser Pflichterfüllung werdet Ihr stehen: unser Deutschland, unser heiliges Reich!

Der Führer übergab dann jedem Kommandeur mit Handschlag seine Fahne, während eine Batterie einen Salutsschuß abgab.

Der Treuschwur der Armee

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, dankte im Namen des ganzen Heeres für die Fahnen und Standarten und erklärte: Sie werden für jeden Soldaten Sinnbilder der Treue, der Ehre und der Pflichterfüllung sein. Die Armee ist stolz und glücklich, die neuen Fahnen aus den Händen des Mannes empfangen zu haben, der Deutschland vom Abgrund zurückführte, der ganz Deutschland mit nationalsozialistischem und soldatischem Geist erfüllt hat.

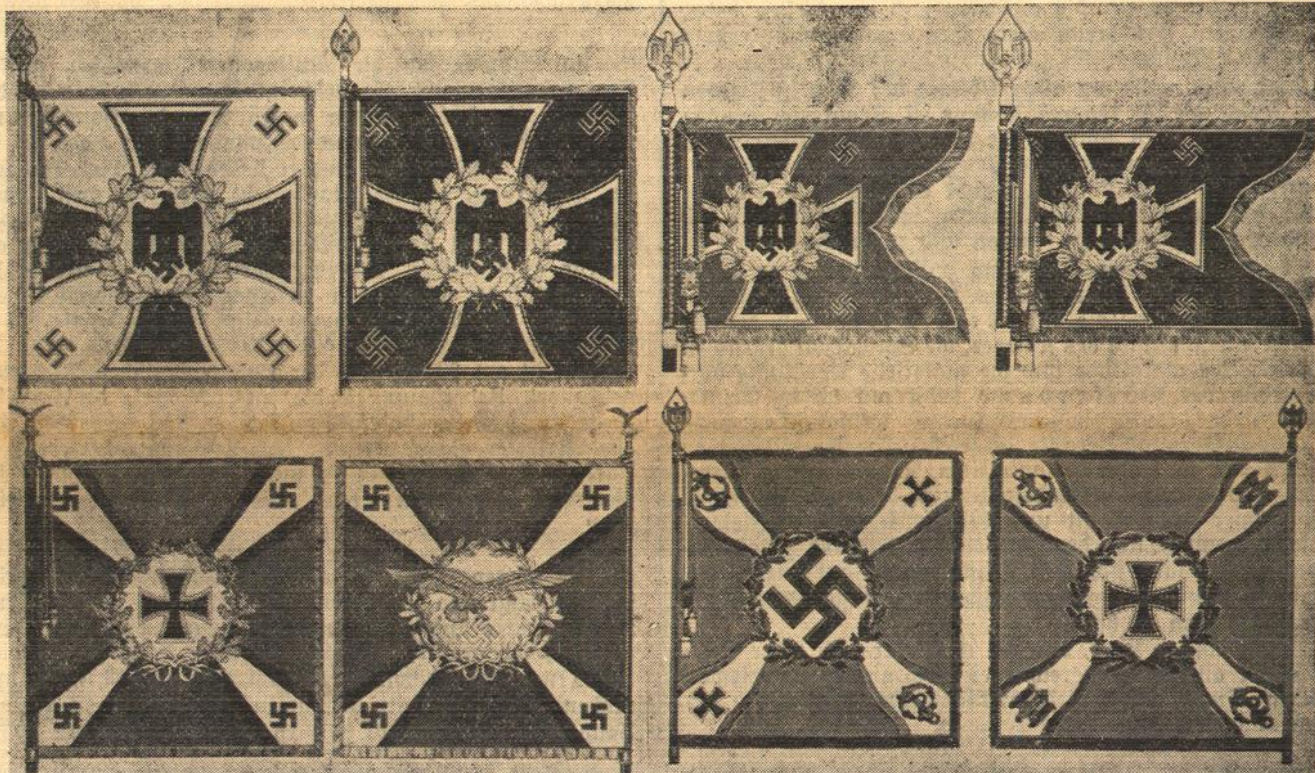
Die Armee schwört unverbrüchliche Treue dem Mann, der auf freiem Grund ein freies Volk und eine starke Wehrmacht geschaffen. Die Armee ist ihm treu, heute und immerdar, im Leben und im Sterben. Angesichts der neuen Fahnen und Standarten rufen wir: Unser Führer, der Schöpfer unserer Wehrmacht, Sieg-Heil!

Die große Parade

In der anschließenden Parade zogen die vielen tausend Soldaten an ihrem Führer vorbei. Die Zuschauer spendeten immer wieder Beifall. Ein imposantes Bild boten die motorisierten Truppen, die als neue Waffe besonders den Unterschied zwischen den heutigen und den großen Paraden der Vorkriegszeit kennzeichneten. Eine

zyklertafel, die in geringer Höhe zum Anschau über das Paradesfeld flog, vervollständigte diesen Eindruck.

Die Massen der Zuschauer hatten in den Pausen immer wieder nach dem Führer gerufen, und die Begeisterung, als er zum Schluß langsam an den Tribünen und tief gestaffelten Reihen der Zuschauer vorbeifuhr, galt als Dank dem Mann, der Deutschlands Ehre wiederhergestellt hat und sie durch eine schlagkräftige Wehrmacht zu schützen weiß.



Die neuen Truppenfahnen der Wehrmacht. Am Tage der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Ehre überreichte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht neue Fahnen und Standarten an die verschiedenen Truppengattungen. Oben: Fahnen für die Infanterie, daneben für die Pioniere (die Rückseite zeigt das Spiegelbild); daneben die Standarte der Kavallerie und der Artillerie. Unten: Die Fahnen für Fliegertruppe und Flak (Vorder- und Rückseite) und für die Kriegsmarine (Vorder- und Rückseite). Weltbild (M).

(Mit Genehmigung des Verlags „Offene Worte“.)

Clloyd George über seine Deutschlandreise

London, 18. September.

Der frühere englische Ministerpräsident Clloyd George berichtet im „Daily Express“ ausführlich über seine soeben beendete Deutschlandreise. Der englische Staatsmann ist besonders von der großen Veränderung beeindruckt, die der Nationalsozialismus herbeigeführt hat. Er erklärte u. a., es könne kein Zweifel bestehen, daß Hitler eine wundervolle Umwandlung im Geiste der Deutschen, in ihrem Verhalten zueinander und in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Einstellung erzielt habe. Es sei nicht mehr das Deutschland der ersten zehn Nachkriegsjahre — gebrochen, niedergeschlagen und gebeugt von einem Gefühl der Sorge und Unfähigkeit. Es sei jetzt voller Hoffnung und Vertrauen und mit einem neuen Gefühl der Entschlossenheit erfüllt, sein eigenes Leben ohne Einmischung von irgend einem äußeren Einfluß zu führen.

Zum erstenmal seit dem Kriege ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit vorhanden. Das Volk ist freudiger. Es ist ein glücklicheres Deutschland. Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht; er ist ein geborener Menschenführer.

Er ist nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich der nationale Führer. Seine Volkstümmlichkeit besonders unter der Jugend ist unzweifelhaft. Es ist nicht die Bewunderung, die einem volkstümmlichen Führer zuteil wird, es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land von äußerster Verzweiflung und Erniedrigung gerettet hat.

An der deutschen Wiederaufrüstung kann nicht gezweifelt werden. Kein Land und keine Ländergruppe könnten hoffen, das heutige Deutschland zu überwältigen. Jeder Mann, der den Krieg kennt, weiß jedoch, daß ein großer Unterschied zwischen einer defensiven und einer offensiven Rüstung besteht. Deutschland hat starke Verteidigungsstellungen und eine ausreichende Zahl ausgebildeter oder halbausgebildeter Leute mit genügend Maschinenge-

wehren und Artillerie, um diese Stellung gegen einen Angriff zu halten. Es hat auch eine sehr leistungsfähige und mächtige Luftflotte. Jeder Versuch, die Pönnen Pönnereien im Ruhrgebiet zu wiederholen, würde jetzt auf einen fanatischen Widerstand von Myriaden tapferer Leute stoßen, die den Tod für das Vaterland nicht als Opfer, sondern als Ehre betrachten.

Ich habe überall eine heftige und kompromißlose Feindschaft gegen den Bolschewismus gefunden, verbunden mit einer echten Bewunderung für das britische Volk und dem tiefen Wunsch nach einer besseren und freundschaftlicheren Verständigung mit England.

Die Deutschen haben sich endgültig entschieden, nicht mehr gegen uns zu streiten. Auch haben sie keinerlei Rachegefühle gegenüber den Franzosen. Aber es herrscht ein wirklicher Haß gegen den Bolschewismus.

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

= 18. Sept. 1936.

Noch stehen wir unter dem gewaltigen Eindruck des Nürnberger Parteitages, der auch in diesem Jahre — wohl mehr denn je — die Geschlossenheit des deutschen Volkes zeigte und bewies, daß Führung und Volk sich unbedingt aufeinander verlassen können. In zahlreichen Reden haben wir das wahre Gesicht des Bolschewismus und damit die Gefahr für Europa kennengelernt, der es mit größter Entschlossenheit zu begegnen gilt. Mögen auch die anderen Staaten diesen Warnruf verstanden haben. In seinem eindringlichen Schlußappell umriß der Führer noch einmal den Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Politik und betonte erneut das Ziel

nach einem wirren Frieden zwischen den Völkern. Ein anderes wichtiges Problem der Außenpolitik ist in Nürnberg angeschnitten worden, das der Kolonien. In Großbritannien ist man sich der Bedeutung der Nürnberger Erklärung wohl bewußt. Die nächsten Kabinettsitzungen der britischen Regierung werden sich wohl über die Frage beschäftigen müssen. Schließlich war ja Großbritannien bei weitem der größte Nutznießer des deutschen Kolonialverlustes. Es liegt auf der Hand, daß man die kommenden internationalen Verhandlungen über die Befriedung Europas nicht mit der Erwartung eines endgültigen Erfolges kommen lassen kann, solange die Kolonialfrage, nicht nur für Deutschland, wenigstens in absehbarer Zeit einer Lösung näherkommt. In Nürnberg ist vom Führer betont worden, daß es sich dabei für Deutschland nicht um eine reine Prestigefrage handelt, sondern vielmehr um eine bevölkerungspolitische und wirtschaftspolitische. Es würde der europäischen Zusammenarbeit dienen, wenn man sich diesen deutschen Gesichtspunkt in Zukunft vor Augen hält, was bisher keineswegs immer der Fall gewesen ist.

Der französische Handelsminister Bastid äußerte sich Pressevertretern gegenüber sehr befriedigt über seinen Berliner Aufenthalt. Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm in Paris angeknüpft habe, seien weiter fortgeführt worden. Die Verbindung sei hergestellt. Beide Regierungen hätten den festen Willen, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Man befindet sich jedoch erst in einem vorläufigen Abschnitt, und im Oktober würden die Besprechungen weitergeführt werden. Bastid äußerte sich sehr erfreut darüber, daß zwischen Frankreich und Deutschland persönliche Beziehungen hergestellt worden seien, und er habe feststellen können, daß dies auch im Ausland mit Genugtuung verzeichnet worden sei. Besonders in England, wo die Presse diese Fühlungnahme sehr günstig aufgenommen habe, sei dies der Fall. Er hoffe, daß die weiteren Besprechungen die gleiche Einigkeit bringen werden.

Der französische Ministerpräsident Leon Blum hielt die angekündigte Kunopuntanprache. Er verteidigte zunächst die auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruhende Demokratie. Dann wandte er sich gegen jede Art von Krieg und betonte den Friedenswillen Frankreichs allen Völkern der Welt gegenüber, unabhängig von ihrem inneren Regime.

Obgleich Frankreich, so fuhr Blum fort, sein volles Vertrauen in seine jahrhundertalte Werbekraft behalten habe, beabsichtige es nicht, irgendeinem Volk die Grundsätze der Regierung, die es für die weisesten und gerechtesten halte, vorzuschreiben. Frankreich achte ihre Souveränität ebenso wie es seine Souveränität zur Achtung verhelfen wolle.

Frankreich wolle mit allen Völkern der Welt in Frieden leben, gleich wie ihr inneres Regime sei. Frankreich bemühe sich, gegenüber allen Völkern der Welt die Konfliktsursachen, die eines Tages Quellen eines Krieges sein könnten, zu vermindern. Mit allen Völkern, welche es auch seien, vorausgesetzt, daß sie den Frieden wollten, werde Frankreich sich bemühen, den Frieden zu festigen und zu organisieren.

Er setze die Gleichberechtigung zwischen den Staaten, ob sie groß oder klein seien, voraus. Ebenso wie zwischen den Einzelwesen. Er setze die Brüderlichkeit, d. h. die allmähliche Ausschaltung des Krieges, die Solidarität gegen den Angreifer, die moralische und die materielle Abrüstung voraus. Falls der Völkerbund selbst auf diesen Grundsätzen beruhe, beruhe die internationale Aktion Frankreichs auf dem Völkerbund. Frankreich sei bestrebt, die Bindungen zwischen den in Genf versammelten Völkern eng zu gestalten und den Völkerbundsabmachungen, die es unterzeichnet habe, immer mehr Kraft und Wirksamkeit zu verleihen. Frankreich bemühe sich, den gegenseitigen Beistand zu organisieren. Es bemühe sich, den Rüstungswettlauf anzuhalten. Es werde nicht müde werden, seinen Appell zu wiederholen, solange bis man es höre.

Die Geschichte zeige, daß ein wirklicher und fester Frieden weder auf der Ungerechtigkeit noch auf dem Egoismus beruhen könne. Der Friede müsse allgemein sein, da der Krieg alleaem wäre.

Unglaubliche Greuel der Kommunisten.

Lebendig begraben. - Ganze Familien hingerichtet.

Sevilla, 17. September.

In der Provinz Sevilla haben die kommunistischen Horden eine große Anzahl grauenvoller Bluttaten verübt, die jetzt durch das Pressebüro der Militärgruppe bekannt wurden. So wurden in Guadalcanal insgesamt 41 Einwohner ermordet. Zum Teil wurden sie hinterrücks auf der Straße erschossen und zum Teil aus den Wohnungen verschleppt, zusammengebunden, in die Nähe des Friedhofs gebracht und dort erschossen. Bei vielen trat der Tod erst nach Stunden ein.

In Lora del Rio haben die Anarchisten und Kommunisten in besonders grauenvoller Weise gewütet. Das Blutbad begann damit, daß der Polizeihauptmann zu einer Besprechung bestellt wurde. Auf dem Rathausplatz wurde er beschossen und brach tot zusammen. An diesen Mord schloß sich dann ein zügelloses Hinschlachten zahlreicher männlicher Einwohner an, so daß viele Familien aller männlicher Mitglieder beraubt wurden.

Die vom Revolutionskomitee zum Tode verurteilten Einwohner mußten auf dem Friedhof ihre eigenen Gräber ausheben und wurden dann an deren Rand gestellt. Die vertierten Horden gaben Salven auf die Beine der Unglücklichen ab, so daß sie in die Gräber hineinstürzten. Obwohl die Unglücklichen fast alle noch am Leben waren, wurden die Gräber sofort zugeschüttet.

Bei allen diesen Morden mußten andere rechtsgerichtete Personen aus Lora del Rio zusehen, die später auf dieselbe grausame Weise ermordet wurden. Ganze Familien wurden mit unvorstellbarer Roheit hingerichtet.

Dies begründete zum mit der Behauptung, daß es eben keinen einzigen bewaffneten Streit im gegenwärtigen Europa gebe, den man zu beschränkten glauben könnte. Diese Ueberzeugung drückte die Regierung aus, wenn sie von der kollektiven Sicherheit und von dem unteilbaren Frieden spreche. Dieser Friedenswille werde von dem französischen Volk einmütig empfunden. Aber ebenso, wie es einmütig den Frieden wolle, wäre es morgen gleich wie zu allen Stunden seiner Geschichte einig, wenn es sich darum handeln sollte, die Sicherheit des Vaterlandes zu gewährleisten und erst recht, wenn es darum ginge, sein Gebiet zu verteidigen.

In Spanien hat die Militärpartei inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Es erscheint kaum noch fraglich, daß der ganze baskische Norden in Kürze in der Hand der nationalistischen Partei sein wird. Immer enger zieht sich der Gürtel um Madrid, und immer bedenklicher wird die Lage der Regierung, die die Maske jetzt schon ein wenig mehr gelüftet, den radikalen Sozialisten Caballero an ihre Spitze gestellt und zwei Kommunisten aufgenommen hat. Der alte Terror ging weiter und verschärfte sich angesichts des wahrcheinlicher werdenden Erfolges der Nationalisten sogar noch. Der Versuch, durch eine internationale Aktion wenigstens die Humanisierung des Bürgerkrieges zu erreichen, ist am Widerstand der neuen spanischen Regierung gescheitert. Ueberhaupt ist die internationale diplomatische Lage in Spanien dadurch äußerst unklar geworden, daß ein Vertreter Spaniens vor der Diplomatent Konferenz erklärte, daß Spanien künftig nur noch die diplomatischen Vertreter anerkennen werde, die in Madrid verblieben seien.

Die Briten haben ihre Ankündigung, in Palästina scharf durchzugreifen zu wollen, wahrgemacht. Große Truppentransporte sind unterwegs, und schon in kürzester Frist wird Großbritannien in Palästina über 25 000 Mann eigener Truppen verfügen, eine Zahl, die wahrheitlich ausreichen wird, um den arabischen Widerstand zu brechen. Immerhin sieht Großbritannien in Palästina fürs nächste

Man tötete am ersten Tag ein Kind, am zweiten ein anderes und dann nacheinander an jedem Tag so fort die ganze Familie, so daß die Qual der Ueberlebenden ins Unermessliche gesteigert wurde. Insgesamt sind in dem Städtchen 138 Personen ermordet worden, darunter 20 Polizeibeamte.

Alle diese Schilderungen stammen von Augenzeugen; so von einem Richter, einem überlebenden Polizeibeamten und von einem Faschistenführer, der bei dem Einmarsch der nationalen Streitkräfte hingerichtet wurde.

In Moron haben die roten Mordbrenner die berühmte Kirche San Miguel niedergebrannt und den großen Kirchenhof geraubt. Ferner wurde ein Kloster, eine Kapelle, eine Prieferkirche, die Polizeikaserne, das Gefängnis und das Rathaus in Brand gesteckt. Aus den Orgelpfeifen der Kirchen gossen die Mordisten Muniton.

Die Ermittlungen der nationalistischen Behörden über die Bluttaten der Mordisten sind noch nicht zum Abschluß gebracht.

Französische Dampfer angehalten

London, 17. Sept. Wie Reuter aus Melilla meldet, wurde der französische Dampfer „P.M. 23“ von dem spanischen Regierungszerstörer „Alcala Galiano“ auf dem Wege nach Melilla angehalten. Die Mordisten hinderten das französische Schiff daran, in den Hafen von Melilla, der in den Händen der Nationalisten ist, einzulaufen.

nicht gerade sehr friedlichen Zeiten entgegen, und die britische Presse vergißt in diesen Tagen nicht zu betonen, daß Palästina zurzeit für das Land wichtiger sei als die spanische Frage. Diese Behauptung dürfte nur zur Hälfte zutreffen, denn die Kräfte, die in Spanien am Werk sind, sind schließlich die gleichen, die Großbritannien schon mehr als einmal und nicht zuletzt in Palästina zu schaffen gemacht haben.

Dänemark, Schweden und Norwegen wählen in der nächsten Tagen und Wochen. Die innenpolitische Struktur aller drei Länder zeigt recht verwandte Züge. In allen drei Ländern regiert die Sozialdemokratie, sei es zusammen mit der Bauernpartei oder mit radikal-demokratischen Gruppen. Neuerdings tut auch Moskau relativ wenig, um die kommunistischen Parteien als solche zu fördern, sondern sucht vielmehr persönliche Stützpunkte innerhalb der sozialdemokratischen Parteien und der Gewerkschaften Skandinaviens. Es ist die berühmte Politik des trojanischen Pferdes, wie sie von Dimitrow auf dem 7. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (Komintern) des Vorjahres in Moskau propagiert worden ist. Moskau hat sogar ein Interesse, seine Hand nicht merklich werden zu lassen. Würde das geschehen, so würden viele Wähler der sozialdemokratischen Parteien dieser drei Länder kopfschüttelnd erscheinen, wenn die sozialdemokratischen Parteien Skandinaviens möglichst die absolute Mehrheit erringen, sich dann nicht mehr auf die Notwendigkeit einer Koalitionsregierung mit anderen Parteien berufen können und so unter der ständigen Drohung einer Belegung der kommunistischen Agitation zu einer radikalen Politik gezwungen werden, die praktisch die Geschäfte Moskaus bejagt.

Einigung im französischen Textilstreit

Paris, 18. Sept. Wie Innenminister Salengro Pressevertretern erklärte, haben die Verhandlungen zwischen den Textilindustriellen und den Arbeitervertretern zu einer Einigung geführt. Es seien nur noch Einzelheiten zu einigen Punkten zu klären.

Stellner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

35)

(Nachdruck verboten.)

Es war trotz des frühen Morgens schon ziemlich lebhaft in den Straßen Münchens. Aber Elsa hatte keinen Blick für die Menschen und auch keinen für die Häuser und Straßen. Sie hastete ihrem Ziele zu und stand schließlich atemlos vor einem netten, freundlichen Hause, dem man frühere Wohlhabenheit ansah — und an dem ein blattgeputztes Messingschildchen vertriet, daß hier der Geheimrat Wendeborn gewohnt hatte, dessen Witwe nun gezwungen war, Zimmer zu vermieten.

Nach einer schlaflosen, durchgärteten Nacht, in der er sich selbst immer wieder mit Vorwürfen überhäuft und dann wieder sich in die Erkenntnis verbohrt hatte, daß Elsa ihn niemals geliebt hatte, sah Walter Schönau jetzt in dem sauberen, bedeckten Frühstüdtisch. Er lachte bitter auf. Die einzige, die vielleicht von seinem Mißgeschick einen Vorteil hatte, war die gute Frau Geheimrat, die ihren Mieter nicht verlor, denn jetzt verzichtete er natürlich auf die traumliche, kleine Villa da draußen im Lärchenwalde, deren traumlicher Polzgiebel ihm so besonders gefallen hatte.

Als er an diese Villa dachte, kam wieder die Sehnsucht über ihn. Wie schön hatte er sich die Zukunft erträumt! Wie hatte er geglaubt, felsenfest geglaubt, daß Elsa glücklich sein würde ob dieser Nachricht. Seine Elsa! Seine liebe Elsa! Und nun — nun war alles vorbei. Er hatte eben nur geträumt — wieder einmal, wie so oft in seinem Leben.

Draußen im Korridor wurden Stimmen laut. Eben war er aufgestanden, um nach Mantel und Hut zu greifen und in die Fabrik zu gehen. Verwundert hielt er inne. Merkwürdig! So früh schon Besuch bei der Geheimrätin? Und jetzt — jetzt wurde gar an seine Tür geklopft? Die alte, vornehme Dame, die sich wie Tausende ihrer Mitschwester vorwurfslos in die veränderte Lebenslage gefügt hatte, trat ein.

Sie hatte ein etwas ersauntes Gesicht, als sie zu ihm sagte: „Eine junge Dame wünscht den Herrn Doktor zu sprechen.“ Walter machte ein verwundertes, abweisendes Gesicht.

„Sie hat einen Koffer bei sich und sagt, sie sei Ihre Braut — Fräulein Doktor Stettner aus Nürnberg.“

Es durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag. Blühschnell arbeiteten seine Gedanken.

Elsa kam?! Elsa war ihm nachgereist? Hatte die Nacht durchfahren, um zu ihm zu kommen? Wie ein großes, heißes,

unerwartetes Glück leuchtete es vor ihm auf. Er schob die Geheimrätin zur Seite und rannte wie ein Junge hinaus.

„Elsa! Du?“

„Lächelnd ging die alte Geheimrätin aus dem Zimmer. Sie wußte, daß dieser stets so stille Mann ganz gewiß niemanden empfing, dem sie hätte ihr Haus verschließen müssen.“

Walter aber ergriff Elsas Hände und zog sie in das Zimmer.

„Du kommst zu mir?! Du kommst? Du hast dich anders entschieden? Bist selbst gekommen, um mir die gute Nachricht zu bringen? Bitte, leg ab! Willst du Kaffee? Ich werde —“

„Aber nein, ich habe ja schon auf dem Bahnhofs Kaffee getrunken.“

„Sie wehrte ihm nicht, als er sie küßte, und ihr wurde warm bei diesem heißen Strom von Zärtlichkeit und Liebe, der über sie dahinfloß.“

Dann aber fragte sie lächelnd und sich von ihm lösend: „Hast du den Vertrag schon unterschrieben an die Motorenwerke zurückgegeben?“

Etwas ernüchert trat Walter von ihr fort.

„Den Vertrag?“

Wie konnte Elsa in diesem ersten Augenblick des Wiedersehens an den Vertrag denken?

„Ich bin erst spät am Abend heimgekommen“, erklärte er, „aber das hat nichts zu sagen. Der Vertrag ist selbstverständlich gültig. Ich werde nachher hinübergehen, rasch meine Unterschrift geben und mich dann für dich frei machen. Ich will dir die Villa zeigen und . . . Ach, Elsa, du weißt ja nicht, wie froh und glücklich dein Kommen mich macht.“

Es wurde ihr schwer, diesen Ueberchwang seines Glückes zu bändigen.

„Ich komme, weil ich etwas Geschäftliches, etwas sehr Gutes, Nützliches mit dir besprechen muß. Und zwar ganz schnell besprechen, ehe du den Vertrag abschließt.“

„Ich verstehe dich nicht. Etwas — Geschäftliches?“

Walter war blaß geworden. Am seinen Mund grub sich ein Zug von Enttäuschung ein. Da tat er ihr leid.

„Versuche doch einmal, mich ruhig anzuhören“, bat sie leise.

„Es wird ja alles gut. Viel besser, als du denkst. Nur anders . . .“

Walter war ganz ruhig geworden und sagte mit leiser Stimme:

„Ja, kommst du denn nicht, um mir zu sagen, daß das gestern nur ein böser Traum war? Daß du zu mir kommen und bei mir bleiben willst?“

„Aber lieber, versuche doch einmal, mich anzuhören.“

„Was willst du mir sagen?“

„Du darfst nichts überlegen! — Ich habe darüber nachgedacht. Wenn die Süddeutschen Motorenwerke dir tausend Mark Monatsgehalt bieten und dazu freiwillig zehn Prozent —“

„Herrgott, ich bin zufrieden! Wie kann ich jetzt an langweilige Zahlen denken?“

„Dann muß ich es für dich tun. — Also dann ist das der Beweis dafür, daß deine Erfindung das Zehnfache wert ist.“

„Mag sein.“

„Ich habe gestern abend nachgedacht und dann — gehandelt. Du wirst hier überverteilt. Du würdest selbst alles das verdienen können, wenn du das Patent behieldest. — Es ist ein ganz unglücklicher Glückszufall eingetreten. Und dabei bin ich gestern mittag noch ganz verzagt durch die leeren, großen Hallen unseres Werkes gegangen.“

„Herrgott, das Wert wirst du jetzt doch abgeben.“

Sie beachtete den Einwurf gar nicht.

„Ich habe mir überlegt, ob es denn gar kein Mittel gäbe, uns beiden zu helfen und uns zusammenzuführen. Siehst du, daß ich des Vaters Wert nicht verlassen kann, daß ich jetzt im Betrieb nicht fahnenflüchtig werde, sondern, daß ich arbeiten, schaffen, meine Fabrik hochbringen muß, das wirst du dir ja inzwischen selbst gesagt haben und wirst selbst bereit haben, daß du es gestern nicht einsehen wolltest und deshalb gleich von mir gingest. Ich habe nun weiter gedacht: Wir wollen doch wie zwei tapfere, gute Kameraden miteinander durch das Leben gehen.“

Walter hatte nur die ersten Sätze gehört, die sie gesprochen hatte, nicht aber den warmen Ton der letzten Worte. Auf seiner Stirn lag eine finstere Falte.

„Am mir das noch einmal zu sagen, bist du hierher gekommen?“

„Nein! Sondern weil gestern ganz unversehens das Glück oder der große Zufall zu mir kam. Du weißt, daß wir ohne Kapital nicht hochkommen können. Der fabelhafte junge Meinhardt hat da nun hinter meinem Rücken seinem Vater geschrieben. Herr Meinhardt senior, der Chef der großen Bayerischen Eisenwerke hier, war gestern nachmittag bei mir, und — ich habe Werner Meinhardt mit einer Beteiligung von hunderttausend Mark als Teilhaber aufgenommen.“

„Alles das klang wie Wassergeräusch an Walters Ohren. Seine Gedanken wurden kaum davon berührt.“

„Am so leichter könntest du fort“, meinte er nur.

„Im Gegenteil. Hüßst du denn nicht, daß ich auf meinem Posten bleiben muß?! Ja, muß! Deshalb bin ich noch in der Nacht zu dir gefahren, um dir zu sagen: Jetzt brauchst du die Motorenwerke hier nicht mehr. Das Geld, das sie schulden wollen, können auch die Stettnerwerke verbüßen. Mein Vater hat früher Motoren gebaut. Die Maschinen dazu sind da, die Gußstücke auch. — Du läßt die Leute hier fallen! Kommst zu uns. Natürlich bekommt du daselbe, und wir beuten deine Erfindung aus. Dann sind wir beide in Nürnberg, dann . . .“

„Jetzt war sie es, die ihn mit leuchtenden Augen ansah und erwartete, daß er aufspringen und jubeln würde. Aber — seine Gedanken gingen ganz andere Wege als die ihren.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 18. Sept.

Unzulänglichkeiten.

Das ist nun einmal nicht anders: eine gewisse Unzulänglichkeit wird das Leben immer bergen, auch wenn man Fortunas Schöpfkind ist. Man kann vieles im Leben erlangen, aber auch der Bevorzugte des Schicksals wird nicht an der Erkenntnis vorbeikommen, daß nicht alle Blütenträume Erfüllung finden, und oft sind es die unscheinbaren Kleinigkeiten, die diese Erkenntnis vermitteln.

Du genießt die Vorteile der Großstadt und sehnst dich fort aus dem lauten, drängenden Getriebe in die ländliche Stille. Das Schicksal ver schlägt dich aufs Land, da erkennst du, daß du auf vieles verzichten mußt, was dir angenehm war, und du schäkest mit einem Male das, was du begehrtest, nur halb. Ein bescheidenes Dasein ist dir zugewiesen, und es hat den Vorteil, daß du von den Stürmen des Lebenswechsels verschont bleibst. So verlangst du nach Einfluß und Macht. Aber wird dir das zuteil, so seufzest du darüber, daß dir Last aufgebürdet ist, die dich hindert, von deinem Leben, deiner Zeit den rechten Gebrauch zu machen. Du sagst dann, daß du im Grunde am Leben vorbeilebst. Und wirst du wieder zurückgeworfen, so beginnt das töricht-sinnvolle Spiel von vorn.

Töricht ist es, wenn du dich von der Unzulänglichkeit dessen, was dich umgibt, zu quälender Unzufriedenheit verleiten läßt. Sinnvoll ist es, weil nur diese Unzulänglichkeit deinem Leben die fruchtbar-strebende Unruhe gibt.

Du kannst nicht in einem Schloß wohnen und zugleich die sorglose Unbekümmertheit dessen haben, der sich mit niedriger Hütte abfinden muß. Immer kannst du nur das eine oder das andere haben. Entweder den kühnenden Schatten oder den wärmenden Sonnenschein. Das stille Tal oder den windumrauschten Gipfel.

Und wenn du es recht bedenkst, so liegt die Unzulänglichkeit mehr in dir selbst als außerhalb. Denn die Welt ist so unendlich reich, und die Dinge schenken sich dir in so hohem Maße. Du wirst immer finden, weisen du zu deinem Glück bedarfst. Aber du darfst nicht mehr verlangen, als du brauchen kannst. Erst das Verlangen nach dem Uebermaß macht dich unzufrieden und weist dir Unruhe zu, die du beklagst.

Wünschen und streben, das müssen wir alle, wenn unser Leben Sinn erhalten soll. Aber die Wünsche müssen übereinstimmen mit dem, was wir wünschen dürfen. Und was sonst noch in unser Leben als Unzulänglichkeit hineinragt, läßt sich nicht nur ertragen, sondern ist sogar unerlässlich, wenn unser Lebenstrieb nicht abtumpfen soll. Ein stumpfes Leben aber ist gewiß kein begehrenswertes Leben.

Feuerwehübung. Der 2. Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Ettlingen trat gestern abend zu der alle Monate fälligen Übung an. In der Sternengasse wurde mit den Geräten geprobt und ein Angriff auf das „Brandobjekt“ durchgeführt. Die Übung nahm einen zufriedenstellenden Verlauf, was auch aus der sich im Spritzenhaus anschließenden Beurteilung zu entnehmen war.

Vortrag. Der für heute abend von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen naturgemäßen Lebens- und Volksheilwunde geplante Vortrag über die **Vererbungslehre** muß ausfallen, weil das NS-Kreisbildungsausschusses am 10. Oktober 1935 auf dem Felde der Ehre gefallen. So ist der nunmehr Verstorbene auch viel Leid nicht erpart geblieben; geduldig hat sie das selbe ertragen. Den Hinterbliebenen herzliche Teilnahme. — Im hiesigen Spital ist die aus Karlsruhe stammende ledige Haushälterin **Sofie Bach**, 58-jährig, gestorben; sie kam erstmals 1925 von Weingarten nach Ettlingen und dann wieder 1935, nachdem sie in der Zwischenzeit in Basel, Oberkirch und Bühl tätig gewesen war. Den Hinterbliebenen ebenfalls herzliche Teilnahme.

Todesfälle. Im Alter von nahezu 75 Jahren ist Frau **Luisa Stein** Witwe geb. Binninger gestorben. Sie stammte von Schupfholz Gemeinde Birstetten, wo sie am 10. Oktober 1861 geboren wurde. Am 23. Oktober 1883 verheiratete sie sich mit Gastwirt **Adolf Stein** zum „Kreuz“, einem geborenen Ettlinger (1858er Jahrg.); er starb schon am 14. Dezember 1906. Ein Sohn, **Gustav Adolf**, ist am 10. Oktober 1915 auf dem Felde der Ehre gefallen. So ist der nunmehr Verstorbene auch viel Leid nicht erpart geblieben; geduldig hat sie das selbe ertragen. Den Hinterbliebenen herzliche Teilnahme. — Im hiesigen Spital ist die aus Karlsruhe stammende ledige Haushälterin **Sofie Bach**, 58-jährig, gestorben; sie kam erstmals 1925 von Weingarten nach Ettlingen und dann wieder 1935, nachdem sie in der Zwischenzeit in Basel, Oberkirch und Bühl tätig gewesen war. Den Hinterbliebenen ebenfalls herzliche Teilnahme.

Detigheim und Herbststimmung. Die Aufführung der „Nibelungen“ am vorigen Sonntag erfreute sich wieder eines zahlreichen Besuches. Besonders stark waren wieder die Engländer und Franzosen vertreten. Nur der nächste Samstag und die beiden letzten Sonntage im September stehen für die Aufführung noch zur Verfügung. Deutschlands Sage verläßt dann für immer die Detigheimer Bühne, um einem neuen Stück Platz zu machen. Versäume daher niemand, einer der wenigen Aufführungen noch beizuwohnen. Am nächsten Sonntag wird der obere Schwarzwald sowie die Gegend von Mannheim eine große Anzahl Besucher bringen.

Beitrag. Das Landhaus Langewinger 6 des Herrn Eisenbahninspektors **Seifert**, der an die Nebenbahn Wiesloch—Eichtersheim—Michelfeld veretzt ist, ging an Herrn Kaufmann **Johann Fischer** über.

Unglück durch angetrunkenen Radfahrer. In der Nähe von Fischweier verursachte ein angetrunkenen Radfahrer, der aus Burbach kam, einen Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Er fuhr gestern abend auf der abschüssigen Straße einem Motorradfahrer in die Quere, wodurch er sich Verletzungen zuzog, die seine Verbringung ins hiesige Krankenhaus mit dem Sanitätsauto notwendig machte. Auch der Motorradfahrer

Das Wetter von Morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Samstag abend:

Im Süden schwankende Winde, immer noch zeitweise neblig, und bewölkt, gelegentlich aber besonders in den östlichen Gebietsteilen infolge Höhenwirkung aufsteigend, höchstens geringfügige Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

Barometerstand: 754 m/m. Veränderlich.
Thermometerstand (heute 7 Uhr): 12 Grad über Null.

Wie man den Wein probiert.

Wollen wir unseren Wein probieren, um seinen Wert zu erkennen, so gehört doch mehr dazu als nur bedächtiges Trinken. Wir müssen unsere „fünfte“ Sinne zusammennehmen, denn Wein probieren ist eine ernste Angelegenheit, es ist eine Kunst, die Sachverständnis erfordert.

Als erster Prüfer tritt unser Auge in Tätigkeit. Der zu prüfende Wein im Glase wird dem hellen Tageslicht zu-



Archiv. Propaganda-Verb. pr. Weinbau. Die Weinprobe

gewandt und auf seine Farbe und Klarheit untersucht. Trübungen im Wein deuten daraufhin, daß er nicht auf der Höhe ist. Der Wein muß sich blank und ohne noch so winzigen Staubchen präsentieren. Auch die Färbung ist zu werten, ob sie die erforderliche Frische zeigt, oder ob der Wein schon „hochfarbig“ geworden ist und daher einer auf-frischenden Färbbehandlung bedarf.

Ist die Prüfung durch das Auge beendet, so tritt die Nase in Wirksamkeit. Durch sanftes Kreisen wird der richtig temperierte Wein in Schwingung versetzt und an die Nase geführt, um seinen Duft zu erkennen. Durch die leicht freibewegte Bewegung wird der Wein „aufgelockert“, d. h. die in ihm sich befindlichen ätherischen Öle werden frei und entsenden als „Blume“ jene feinen Duftstoffe, die uns schon einen köstlichen Genuß verschaffen, aber auch alle Krankheiten und Fehler des Weines offenbaren.

Wiederum führen wir das Glas vor unserm Gesicht ein Stück weiter. Den eigentlichen „Körper“ des Weines können wir nur durch den Geschmack mit Zunge und Gaumen feststellen. Zu diesem Zweck gießen wir nicht etwa ein Glas Wein hinunter, sondern nehmen mit leichtem Schlürfen einen kleinen Schluck vorn auf die Zunge. Mit dem Schlürfen verfolgt man einen bestimmten Zweck. Durch das Hochziehen des Weines über die Zungenspitze wird der Wein mit Luft untermischt und erst so teilt sich der Zunge in vermehrtem Maße das Aroma des Weines mit. Ist dieses und der Gehalt des Weines „vorn“ zur vollen Wirkung gelangt, so läßt man den Schluck langsam nach hinten in die Kehle gleiten, wobei man den Wein leicht gegen den Gaumen drückt. Erst wenn er „hinten“ das hält, was er vorn versprach, d. h. wenn er einen nachhaltigen Abgang hat, so hat der Wein seine Prüfung auch hier bestanden.

Um das Ergebnis der drei bisherigen Prüfstellen in ein Gesamturteil zu bringen, bedarf es neben Veranlagung und Erfahrung eines feinen Fingerspitzengefühls, man muß es besitzen, um alle die vielen Beeinflussungen, wie Traubensorte, Boden, Landschaft, Behandlung, Jahrgang, Ent-wicklung im Gefühl zu haben. Und nun frisch ans Rosten und Proben!

wurde leicht verlegt. Die Strafe wird unter den heutigen Gesetzen eine Ernüchterung bringen.

Das Promenadenkonzert, das gestern abend das Musikkorps III. Nr. 87 unter Leitung des Feldwebels und Korpsführers **Beau** auf dem Marktplatz gab, war gut besucht. Das Publikum spendete den gediegenen Darbietungen freudigsten Beifall. Solche Konzerte sind immer zu begrüßen.

Strassenperre. Wegen Bauarbeiten an der Reichsbahnstrecke Karlsruhe—Kastatt wird die Landstraße Ettlingen—Mörch geperrt. Näheres und wegen der Umleitung des Fuhrverkehrs siehe die heutige Anzeige.

Festgenommen und nach Karlsruhe in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden zwei hiesige Bauhandwerker, die während der Nachtzeit ihrem Arbeitgeber auf den städtischen Siedlungsbauten an der Mörcher Straße 4 Sand Zement entwendeten.

Vom Reichsbahnhof. Aus Anlaß der Gastspiele des Zirkus **Busch** in Karlsruhe werden vom 18. bis 20. September Sonntagsrucksackfahrten ausgegeben. Am 18. September gelten die Karten zur Rückfahrt nur, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Zirkuskasse tragen. Die Rückfahrt kann mit Zug 946, der in Karlsruhe bis 23,50 Uhr zurückgestellt wird, angetreten werden.

Spejart berichtet.

!! **Spejart**, 18. Sept. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, besonders auch der von Schlutenbach und Schöllbrunn wurde gestern die Witwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Leichenbeschauers und Schreinermeisters **Günter, Antonia Günter**, die ein Alter von 76 Jahren erreicht hatte, zu Grabe getragen. Die Familie Günter wohnte bis Anfang dieses Jahrhunderts in Schlutenbach, der Heimat des Vaters; die verstorbenen Witwe Antonia aber, die von hier stammt, wollte wieder in die Heimat zurück und die zahlreiche Familie siedelte sich wieder in Spejart an, wo sie sich ein neues Haus erbaute. Der jüngste Sohn der Familie weilt seit etwa 10 Jahren in Amerika.

Neues aus Schöllbrunn.

!! **Schöllbrunn**, 17. Sept. Am vergangenen Sonntag fand hier im großen Sonnenaal die Aufführung des Filmes „**Jigunebaron**“ durch die NS-Gauleitung (Arbeitsfront) statt. Der Film befriedigte die zahlreich erschienenen Besucher weitgehendst und es konnte wieder festgestellt werden, daß das Interesse für Filme, insbesondere für Tonfilme merklich gewachsen ist. — Die letzten Tage wurden von den hiesigen Landwirten dazu benutzt, die **Rübenfelder** einer zweiten Sadarbeit zu unterziehen. Teilweise ist diese Arbeit zu Ende geführt und wurde mit der **Kartoffelernte** bereits begonnen. Soweit bis jetzt festgestellt werden kann, ist das Ertragnis derselben trotz der Ungunst der Witterung des vergangenen Sommers ein gutes. Ganz unbemerkt geht die fast durchweg nasse Witterung des Sommers jedoch nicht vorbei. Bei verschiedenen mehr empfindlichen Sorten sind die faulen nicht selten.

!! **Malsch**, 18. Sept. (In Haft genommen) und ins Bezirksgefängnis nach Kastatt eingeliefert wurde gestern ein über 60 Jahre alter Mann von hier wegen unsittlichen Handlungen an einem Kinde.

Ettlinger Handball.

Der Regimentsmeister stellt sich heute abend dem **Tv. 1847**.

Heute abend steigt auf der Zehnweide ein interessantes Spiel. Die 9. Kompanie des hiesigen Bataillons wird dem **Tv. 1847** ein Spiel hinlegen, das eines Regimentsmeisters würdig ist. Die Mannschaft des **Tv.** tritt in verjüngter Aufstellung an. Dennoch wird das Spiel viele schöne Kampfmomente bieten, so daß es sich lohnt, dem Spiel beizuwohnen. Spielbeginn siehe Anzeige.

An dieser Stelle sei noch einmal auf das am nächsten Sonntag stattfindende **Verbandspiel gegen VfR. Mannheim** hingewiesen. Näheres in der Samstagausgabe.

Freiwillige für die Luftwaffe

Einstellungen im Frühjahr 1937.

Das Reichsluftwaffenministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-einstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Die Zunahme der Beschäftigten

Das Tempo der Beschäftigungszunahme hat sich, entgegen der sonst üblichen Sommerstille, in den letzten Monaten weiterhin beschleunigt. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Juli um rund 160 000 und hat sich im Juni und Juli zusammen stärker erhöht als je in der gleichen Zeit der Jahre 1925 bis 1935. Bemerkenswert ist an der Entwicklung, daß schon seit mehr als zwei Jahren die Arbeitslosen allein im Wege der regulären Beschäftigung in den Wirtschaftszweigen eingegliedert werden. Ende Juli 1936 standen 17,73 Millionen „regulär“ Beschäftigte nur noch 140 000 „zusätzlich“ Beschäftigte gegenüber. Insgesamt konnte die Zahl der Beschäftigten von Mitte 1933 bis Mitte 1936 etwa um 4,5 Millionen Arbeiter und Angestellte erhöht werden. Das bedeutet eine Zunahme um 32 v. H. Wie der letzte Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung dazu berichtet, ist dabei die Zahl der Arbeiter in Industrie und Handwerk nach den Schätzungen um rund 54 v. H. gestiegen. Seit Mitte 1933 beträgt der Zugang der neu beschäftigten Industriearbeiter insgesamt 3,1 Millionen. Das sind ungefähr 70 v. H. aller seit Mitte 1933 neubeschäftigten Arbeitskräfte. Bei den übrigen 30 v. H. (1,32 Millionen) handelt es sich um Arbeiter in Handel, Verkehr usw. (310 000), um Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft (200 000) und Hausangestellte (160 000). Die Zahl der von Mitte 1933 bis Mitte 1936 neubeschäftigten Angestellten beträgt 440 000.

Fußball.

Terminliste der Kreisliga.

Gruppe I — Kreis Murg.

20. 9. Neuburgweier—Bischweier. Ottenau—Muggensturm. Forchheim—Mörch. Malsch—Gaggenau.
27. 9. Muggensturm—Bietigheim. Gaggenau—Forchheim. Detigheim—Ottenau. Mörch—Malsch. Bischweier—Rotenfels.
11. 10. Bietigheim—Gaggenau. Ottenau—Neuburgweier. Malsch—Muggensturm. Forchheim—Detigheim.
18. 10. Gaggenau—Rotenfels. Muggensturm—Bischweier. Detigheim—Bietigheim. Neuburgweier—Forchheim. Malsch—Ottenau.
25. 10. Mörch—Neuburgweier. Bietigheim—Malsch. Ottenau—Gaggenau. Bischweier—Detigheim. Forchheim—Muggensturm.

Die Spiele finden jeweils auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt. Es spielt jeweils die 1. und 2. Mannschaft. Spielbeginn 2. M. 13,30 Uhr, 1. M. 15 Uhr.

Reise nach dem Süden

Von Anton Gleißle.

IV.
Brindisi, Santi Quaranta (Albanien), Corfu, Piräus, Athen.

Man möchte einem jeden Reisenden, der nach Brindisi kommt, vielleicht den Wagen von den herrlichen Früchten der Natur überfüllt und somit das Bedürfnis hat, möglichst schnell ein stilles, einsames Dörfchen aufzufinden, raten, sich doch möglichst in der Nähe des Stadtzentrums aufzuhalten, wo sich die einzigen vorhandenen „gabinetti“ befinden. Wir sitzen da sehr vergnügt in Erwartung der Dinge, die uns mit der Griechenlandsfahrt bevorstehen, in einem Boulevard-Kaffee, als uns plötzlich eine revolutionäre Unruhe in der Magengegend veranlaßt, uns nach dem Vorhandensein einer wie soeben angedeuteten Obskurität zu erkundigen. Allerhöchlichst bedeutet uns der „garçon“, wir mögen ihm folgen, und nicht „errötend“, aber freudig folgten wir seinen Spuren. Allerhöchlichst und stillschweigend führte er uns durch ein Labyrinth von Straßen und Gäßchen, durch ein Gewimmel von Menschen und Tieren aller Art, und nachdem wir eine ganze Skala psychischer und physischer Depressionen durchlebt hatten, erreichten wir endlich diesen friedlichen Ort. Mit der Ruhe des Orientales wartet der „garçon“ höflich auf unser Wiedererschienen und führt uns dann elegant und mit großem Geschick zu unserem inzwischen fast gewordenen „café espresso“ zurück. Ein kleiner Obulus und ein beiderseitig dankbar distretes Lächeln beendigen dieses stille Intermezzo.

Da muß ich mir doch die praktische Einrichtung der Schlafstelle loben, in der wir dann die Nacht verbrachten: 5 Betten nebeneinander, 5 Mann beieinander und in einer Ecke des Zimmers steht ein Gefäß, in unserer Eitlinger Heimat „Sauerkrautstand“ benannt. Wenn auch nicht modern und hygienisch, so doch praktisch. Segliche Art des Lebens bedarf eben eines gewissen Einfühlungsvermögens, und mit einem bißchen guten Willen lebt man schließlich auch mit solchen „Besonderheiten“ in bestem Einvernehmen.

Ueberhaupt ist Brindisi, wenn auch keine schöne, so doch eine interessante Stadt. Vertreter vieler orientalischer Staaten geben sich hier ein Stellbischen, um auf die Arbeit Weiterfahrt ihres Dampfes zu warten. Viele merkwürdige Berufe sind in ihrer Ausführung zu sehen, wie Dolmetscher, Geldwechsler, Karitätenhändler, Zimmervermittler, Fischspezialitäten- und Seelenverkäufer. Wo ein buntes Leben, am buntesten dann, wenn wieder ein neuer Dampfer ankommt. So werden uns die 24 Stunden Wartezeit recht kurzweilig, und mit einseitigem Abschiedsgruß verlassen wir italienischen Boden, um uns an Bord des Dampfes mit dem schönen Namen „Duino“ zu begeben. Unsere Räder hatten wir in Brindisi privatim irgendwo verkauft, weil ja in Griechenland die Straßen für Radfahrern ungeeignet sind, und so war es lustig, wie wir dann, jeder seine Habseligkeiten in einem Papier verpackt und mit einer dünnen Schnur zugebunden, an Bord des eleganten Dampfes angelangten. Den Herren vom Schiff jedoch scheint es nicht so lustig vorgekommen zu sein, denn man sagte uns, daß der Dampfer nur 1. und 2. Klasse führe, und nachdem wir nur ein Billett 3. Klasse besaßen, könnten wir wohl mit dem Schiff fahren und auf oder unter Deck schlafen, nur nicht in einem Bett. Nach festigem Protest haben wir schließlich erreicht, daß in der ersten Nacht meinem Kameraden ein Bett zur Verfügung gestellt wurde, während ich irgendwo in einer Ecke des Zwischendecks zu schlafen versuchte. In der zweiten Nacht erhielt auch ich nach nochmaligen Vorstellungen beim Kapitän des Schiffes einen Kabinenplatz angewiesen, und so war denn diese dunkle Wolke bald verflogen. Der Dampfer verließ mittags um 1 Uhr den Hafen von Brindisi und legte abends 10 Uhr in Santi Quaranta im Königreich Albanien zu achttündigem Aufenthalt an. Von diesem Lande der Bauern und Hirten können wir freilich nicht mehr sagen, als daß es das Paradies der Zigarettenraucher ist, denn erstens gibt es nur zwei Sorten Tabak, eine „gute“ und eine „beste“, und die teuerste Zigarette bezahlt man mit einem Pfennig. Bei der Rückfahrt an diesem Lande vorbei schien der Vollmond, und die Ruhe und Einjamkeit der Albaner Berge war in seinem Licht geisterhaft und von tiefem Eindruck.

Es wird nun die Uhr um eine Stunde vorgerückt; denn wir leben jetzt nach osteuropäischer Zeit. Genau 1/2 Uhr morgens Landung in Corfu. Ein Tagischauffeur bringt uns in lebensgefährlicher Fahrt über Straßen, die Löcher so groß wie Bademänner haben, zum ehemaligen Besitztum des Kaisers Wilhelm II., zum „Achilleion“. Ein Schloß in herrlichster Lage, wohl 600 Meter über dem Meerespiegel, von prächtigen Pinien und Palmen umgeben, und doch im Inneren geschmacklos, in einem unverständlichen Ausmaß. Reichlich entschädigt für diese Ernüchterung wird man jedoch durch die Fahrt auf der herrlichen Insel. Erstens einmal die Fahrt an der Küste entlang, an der Odysseus-Insel vorbei, hinein in eine Welt reinsten griechischen Bauerntums. Zierliche Mauleselchen, mächtig besaddelt, traben mit ungemein anmutigen Schritten über die steinigen, staubigen Wege. Hinterher eine Frau, den schöngeformten Vasenkrug auf dem Kopfe tragend, ein Ende ihres bunten Kopftuches mit den Zähnen haltend, und so die untere Hälfte des Gesichtes verschleiert. Eine Masse Kinder, die Hemden tragen, welche sogar bis zur Brust hinunterreichen, springen entgegen, um herrliche südländische Früchte anzubieten. Die Wege außerordentlich schmal, eingefäumt von einer üppig wuchernden südländischen Flora, der Himmel zwischen grün und blau irisierend, die Menschen mit buntesten, frohfarbenen Gewändern angezogen: das ist die Insel Corfu.

Es gibt wohl nur das eine, diese unfassbare Einjamkeit der griechischen Küste einigermassen aufzunehmen: Irigendwo auf einem ruhigen Teil des Schiffes zu sitzen, schweigen und schauen. Es ist wohl eine kleine Ewigkeit, die man an dieser schönen Küste entlang fährt, viele, viele Kilometer weit keinerlei Spuren lebender Wesen, keine Häuser, keine Tiere. Hier scheinen die Räder der Zeit stille zu stehen, es leben nur die Farben. Das Meer in seinem herrlichen durchsichtigen Blau, mit leuchtend weißen Wellenkämmen, der Himmel grün, die hohen Berge zwischen braun und violett, mit weißen Wolken auf ihren Gipfeln, als ob sich die Götter den Blicken der Menschen ver-

bergen wollten; hier wohl träumen die Götter Griechenlands ihren ewigen Traum.

Und nun fange ich an in Raserei zu geraten, wenn ich mit dieser Landschafts- und Stimmungsmalerei nicht bald zu Ende komme. Ich stelle es den verehrten Lesern anheim, anhand der spärlichen Angaben ein Fantasiebild zu zeichnen, wobei ich nur noch bemerke, daß man keine Furcht vor Uebertreibungen habe, denn die Schönheit und Farbigkeit hier ist wirklich fantastisch!

Und gottlob, es wird jetzt auch Nacht, und wir nähern uns dem Kanal von Korinth. Wenn es bis jetzt die allgewaltige Sprache der Urnatur war, die das Wort führte, so ist es nun die Technik, die dominiert. Ein 23 Meter breiter Durchstich durch teils bis 70 Meter hohes Land verbindet das jonische mit dem ägäischen Meer. Die Länge des Kanals beträgt ungefähr 7-8 km. Schöner als bei Tag ist die Durchfahrt in der Nacht; rechts und links eine unendliche Reihe von Bogenlampen, spaliertehenden Fakelträgern gleichend. Ein Scheinwerferlicht vorn am Schiffe taufet vorzüglich den Weg durch den schmalen Isthmus ab.

An berühmten Plätzen vorbei, der Insel Salamis, (wobei ich mir den Spaß erlaube, zu bemerken, daß es nicht die Heimat einer ähnlich benannten Wurstart ist), der Insel Megina, nähern wir uns dem Ziel der Reise, Athen. D. h. dem Piräus, denn Athen liegt ungefähr 8 km vom Strande entfernt.

Hafen Piräus! Alle möglichen Dinge zu sehen, schwarze und weiße Menschen, Tropenhelme, arabische Fez, Patriarchenbärte, Popenhüte, Tubentastane, indische Turbane, steife Strohhüte a la 1912. Wenn es auch nicht der Riesenbetrieb der Welthafenstädte ist, so ist das Bild doch für unsere Augen interessant, typisch orientalisches. Auch die Geruchsorgane kommen auf ihre Rechnung: da duftet nach feinem arabischen Kaffee, in der anderen Ecke stinkt nach verfaulten Fischen; hier atmet man den Duft herrlicher Lavendelseife ein und dort ist die Luft geschwängert von dem penetranten Geruch albanischen Ziegenkäses. Nun ja, die Nase des Griechen scheint für diese vielen Varianten

von Ausdünstungen recht unempfindlich zu sein, auf jeden Fall ist sie daran gewöhnt, und mit der Zeit, wie vorhin schon gelagt, gewöhnt man sich an alles. Aber das möchte ich feststellen, daß in keinem anderen Land, weder in Neapel noch in der Lagunenstadt Venedig, die sich doch einer recht kräftigen „Ausdünstung“ erfreut, ein solch undefinierbares Sammelurium von Gerüchen anzutreffen ist.

Wenn ich nun vom Ziegenkäse auf die Akropolis zu sprechen komme, so ist das so eine Art Gedankenassoziation, indem die Besteigung dieses klassischen Hügel für Ziegenbeine angenehmer ist als für die unjeren. Jedoch ist die Anstrengung nicht so groß, wie es den Anschein hat, wenn man so einen guten, biden Amerikaonkel mit blauer Brille und Tropenhelm bewaffnet (damit ja seiner Gehirnmasse durch die Sonnenglut nicht die notwendige Feuchtigkeit entzogen werde), pustend und schwitzend zu den geheiligten Höhen emporsteigen sieht. Ueberhaupt scheint ja der Hauptzweck eines Besuches des Akropolis der zu sein, daß man, oben angelangt, seinen Namen auf irgend ein Marmorstück verewigt, oder seine ehrbare Biografie mit dem Hintergrund des Parthenon-Tempels photographieren läßt, um dann das Bild zu Hause seiner verwunderten Mitwelt unter die Nase halten zu können. „... auch schon gewesen ...“

Nun ist ja die Akropolis (die Hauptstücke sind: die Propyläen, das Erechtheion und der Tempel der Parthenon) eine herrliche Sache und auch wohl das Einzige, das den Fremden immer wieder nach Athen hinzieht. Unterhalb der Akropolis befindet sich noch der Theseus-Tempel, das Amphitheater des Herodes Atticus, außerdem wird eine Höhle gezeigt, die das Gefängnis des Sokrates gewesen sein soll. Hier konnte ich mir die kleine Bosheit nicht verkneifen, meinem hochverehrten Klavierlehrer zu seiner Hochzeit eine Ansichtskarte, darstellend „das Gefängnis des Sokrates“, zu überreichen.

Augenblicklich ist gerade der König von England in Begleitung zweier Kriegsschiffe in Athen; ihm zu Ehren wird die Akropolis die Nacht über mit Flutlicht bestrahlt. Es ist ja wohl ein märchenhafter Anblick, aber doch zu unwirklich; es riecht zu sehr nach Theaterkulisse. Wir hatten Gelegenheit die Akropolis in einer wunderbaren Monatsnacht zu sehen, und da leuchtet dann der Marmor goldgelb aus dem samtene Dunkel des Himmels hervor. Zufällig war an diesem Abend vor dem Theater des Herodes Atticus ein großes Orchester-Konzert, und die Musik von Händels „Halleluja“ war ein begeisterter und begeisternder Hymnus an die großen Götter Griechenlands.

(Fortf. folgt.)

Wallfahrtskirche Bidesheim

Aus ihrer Geschichte

Einer der ältesten und geschichtlich unstreitig interessantesten Wallfahrtsorte im Badnerland ist die **Botin- und Wallfahrtskirche in Bidesheim** mit dem Gnadenbild der heiligen Jungfrau Maria. Die Kirche, nicht weit entfernt von der Bahnstation Durmersheim, gehört zur nächsten Umgebung von Karlsruhe und Raßau. Auch knüpfen sich an diese Stätte viel wichtige Ereignisse aus der Geschichte des badischen Fürstentums.

Obwohl wir über den geschichtlichen Ursprung der Wallfahrt Bidesheim keinerlei Urkunden besitzen, ist doch anzunehmen, daß Bidesheim eine der ersten kirchlichen Stätten nach der Einführung des Christentums in dieser Gegend gewesen ist. Es gehörte zum Bistum Speyer, und die Mönche von Weißenburg, denen seit dem Jahre 712 die Mark Baden gehörte, unterrichteten in dem großen Distrikt von Freudenstadt bis Raßau und von der Dos bis zum Kniebis und zur Hornisgrunde die Bevölkerung in den Wahrheiten des Christentums. Die Vermutung liegt nahe, daß der fromme Heinrich der Erste, der viel für die Errichtung von Gotteshäusern getan hat, in Bidesheim eine kleine Kapelle errichten ließ. Sie maß nicht mehr als 17 Fuß in der Länge und 11 Fuß in der Breite. Auch weiß man, daß etwas später an diese Kapelle noch ein Langhaus angebaut wurde, doch dann schweigt die Geschichte fast 200 Jahre über die weiteren Schicksale der Bidesheimer Kapelle. Das alte Wallfahrtsbuch erzählt über die Entstehung der Kapelle eine Sage, die noch bis heute unter den Einwohnern der Gegend lebendig ist: „Als man beschloß hatte, unterhalb Durmersheim gegen die Hardt und Eitlingen zu eine Kapelle zu Ehren Mariä zu bauen, hatte man Holz und Steine herbeigekauft und wollte am folgenden Tag mit der Arbeit beginnen. Da wurde in der Nacht ohne menschliches Zutun das Baumaterial auf einen weit entfernt gelegenen Platz geschafft und zwar gerade dorthin, wo heute die Kirche steht. Man war der Ansicht, daß böshafte Menschen den Arbeitern einen Streich spielen wollten, deshalb brachte man das Holz wieder an die alte Stelle. Doch nachts wiederholte sich der Vorgang. Einer der Zimmerleute war darüber sehr erbittert, er schimpfte und legte sich jetzt selbst auf das Holz, um es nachts zu hüten. Allein — zum dritten Male fand man das Material auf dem jetzigen Kirchenplatz. Auf ihm lag tot und starr der Zimmermann!“

Die Wallfahrt nach Bidesheim knüpft sich an das Gnadenbild. Es muß nach seiner ganzen Beschaffenheit ein hohes Alter haben. Seine Form ist schlicht — kunstlos und ohne einen besonderen Stil aus Lindenholz geschnitten. Nur zwei Fuß hoch, stellt es die Gottesmutter auf einem Thron sitzend dar. Ihre rechte Hand hält eine Rose mit Stengel, die linke das göttliche Kind. Das Jesuskind ist mit einem langen Röschchen bekleidet und steht auf dem Knie Marias, gleichsam als zeige sie es dem Volke zur Anbetung. In der Katharinentapelle befindet sich auf einem kleinen Kirchenfenster ein Seitenstück zu dem Gnadenbild, ein altes Gemälde, das noch aus dem Mittelalter stammt. Das Gnadenbild selbst ist früher bekleidet gewesen, und die Marktgräfinnen, besonders die fromme Sibylla Augusta, stellte nach der Farbe des Kirchenjahres die Gewänder eigenhändig her. Denn die Kapelle wurde von den gesamten Angehörigen des Marktgräflichen Hauses fast durch sieben Jahrhunderte als Familien- und Nationalheiligtum verehrt. Das Schicksal des Marktgräflichen Hauses ist eng mit dieser Wallfahrtskirche verknüpft. Die Marktgrafen, von Hermann I. an, der einem religiösen Zug seines Herzogs folgend in das berühmte Kloster Cluny eintrat und dort bis zu seinem Tode unbekannt die Klosterherde hütete, bis zu Rudolf I. (1288), Sohn des Marktgrafen Hermann V., haben sie das marianische Heiligtum in Bidesheim gepflegt und behütet. Marktgraf Rudolf I. und seine Gemahlin Kunigunde von Eberstein haben U. L. Frau von Bidesheim zur Patronin ihres Hauses und Landes gewählt. Eine Medaille, die man im Anfang des 18. Jahrhunderts am Gnadenbilde gefunden hat, deutet darauf hin. Sie

trägt in gotischen Buchstaben den lateinischen Vers als Inschrift: „Virginis aptatas sub amico foedere dextris.“ Zu Deutsch: „Unter dem Freundschaftsbund mit Maria haben sie, Rudolf I. und Kunigunde von Eberstein, die Vermählung gefeiert.“ Auch ihr Wappen brachten sie in der Kirche an. An der Säule, an der sich die Kanzel befindet, sehen wir rechts ausgehauen das alte badische Wappen mit Helm und links daneben die berühmte Rose als Wappen der Ebersteiner; zwischen beiden ist das Kreuzifix.

Unglücklicherweise erhielt Bidesheim von den Landesfürsten, und das Aufblühen des Ortes, sowie das Ansehen des Bidesheimer Heiligtums nahm ständig zu. Obwohl in den folgenden Jahrhunderten alter Ueberlieferung treu die badischen Marktgrafen die Verehrung U. L. Frau von Bidesheim pflegten, hob der Bruder des sel. Bernhard vier Kaplanepfründen an der Kirche auf, und wenn er sie auch später mit neuen Schenkungen bedachte, verschwindet der Ort doch unter der Regierung Karls I. aus der Geschichte. Ob Kriegereignisse, Ueberflutung des nahegelegenen Rheins oder die Pest den Ort vernichtete, ist nicht erwiesen.

Verhängnisvoll für die Wallfahrt wurde die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, bei der sich auch die Marktgrafen der Baden-Badischen Linie der neuen Lehre zugewandt hatten. Auf all ihren Besitzungen wurde sie eingeführt und die Wallfahrtskirche längere Zeit geschlossen. Doch unter der Regierung Marktgraf Wilhelms — 1622—1677 — der katholisch erzogen war, wurde Bidesheim wieder von Pilgern belebt. Ein treuer Verehrer der Mutter Gottes von Bidesheim war auch der Marktgraf Ludwig Wilhelm, der berühmte „Türkenlouis“. Er vermaß nie in seinen Briefen während seiner vielen Feldzüge an seine Gattin Sibylla Augusta, sich und sein Heer U. L. Frau von Bidesheim zu empfehlen. Oft — wenn seine Truppen in der Hardt standen, betete er mit seinem ganzen Generallstab selbst mit großer Andacht vor dem Gnadenaltar. Als sein Sohn Ludwig Georg die Regentenschaft übernahm, stiftete er den prächtigen Hochaltar (1737). Sein Bruder August Georg, der letzte Sprößling der marktgräflichen Linie von Baden-Baden, reichte sich würdig seinen frommen Ahnen an; er ließ das Langhaus der Kirche im damaligen Stil umbauen, daher kommt auch der auffallende Gegensatz zwischen dem schönen gotischen Chor und dem Langhaus.

Obwohl die Aufhebung des Jesuitenordens am 21. Juli 1773 die Wallfahrt sehr hart getroffen hatte, half die marktgräfliche Regierung sich in der damaligen priesterarmen Zeit damit, daß sie durch Beschluß vom 31. Dezember 1773 „Das Katharinenbenefizium Bidesheim dem Rektor des aufgehobenen Jesuitenkollegiums, Daube, als dem Stadtpfarrer von Eitlingen unter der Bedingung übertrug, Kapläne zur Besorgung der Wallfahrt zu halten.“ Später wurde die Wallfahrt der Pfarrei Durmersheim übergeben.

Durch das 1827 in Freiburg errichtete Erzbistum bekam auch Bidesheim wieder einen eigenen Benefiziaten. Nach anderen verdienstvollen Pfarrern begann am 10. Februar 1898 Engelbert Kleiser, „der blinde Pfarrer“, wie er im Volksmunde heißt, seine segensreiche priesterliche Tätigkeit. Er ließ unter persönlichen Opfern die alte Wallfahrtskirche, die in der letzten Zeit recht verwahrloßt war, wieder herstellen. Unter möglicher Schonung der Kirche wurde ein neues Seitenschiff angefügt. Einen wunderbaren Schmuck erhielt die Kirche durch das große historische Gemälde an der Stirnwand des Chorbogens. Das Bild stellt „Die Huldigung des Marktgräflichen Hauses an U. L. Frau von Bidesheim“ dar. Nach dieser Erneuerung der alten Kirche hat sich die Wallfahrt wieder zu großer Blüte entfaltet. Seit dem Tode des blinden Priesters am 14. Oktober 1931 üben die seit 1920 ihn unterstützenden Redemptoristen die Seelsorgetätigkeit für Durmersheim und Bidesheim aus.

Ein Feln Mönchsbrot.

Von Erik Bertelsen.

Zwei Monate lang war der junge Maler Helge Mortensen durch eine Stiftung im Ausland gewesen. Als er nun auf der Fähr stand und die Küste seines Vaterlandes in flimmerndem Sonnenlicht auftauchte, fühlte er sich so reich an Eindrücken und so arm an Geld wie noch niemals vorher, und so hungrig war er, daß er sich nach einem Stück troden Brot sehnte.

Er hatte seit 24 Stunden nichts gegessen. Sein letztes Geld war zur Ueberfahrt drausgegangen, er besaß nur noch ein kleines Geldstück — aber das war eine Art Glückspfad und sollte nicht angebrochen werden. In diesem Augenblick aber überlegte er, was er für so eine kleine Münze wohl bekommen könne — da fiel sein Blick auf ein Schild, darauf stand: Brot für die Mönche. Und ehe er richtig selber wußte, was er tat, hatte er sich von seinem Glückspfad getrennt und stand mit einer großen Tüte Brot in der Hand an der Reling.

Heißhungrig fiel er darüber her, vergaß aber nicht, auch den Mönchen etwas abzugeben. Er warf einen Bissen hoch in die Luft, eine der Mönche fing augenblicklich ein Stück und flog mit ihrer Beute fort, um sie in Ruhe auf der Wasserfläche zu verzehren.

Als er wieder selber ein Stück Brot in den Mund schob, entdeckte er eine Dame, die ihm anscheinend interessiert zusah. Er wünschte sie in Gedanken weit weg, denn wie konnte er das Brot der Mönche aufessen, wenn sie dabei stand.

Warum ging sie nur nicht? Sicher kam sie soeben von der reichbelegten Tafel und hatte keine Ahnung, wie der Magen eines armen Malers knurren konnte.

Sie kam immer näher heran und fragte dann, wo man auf der Fähr Brot für die Mönche kaufen könne. Sogleich wurde Mortensen lebenswürdig — aber trotzdem er ihr so bereitwillige Auskunft gab, rührte sie sich nicht vom Fleck.

„Sonderbar, daß die Mönche Brot essen“, sagte sie. „Das ist doch nicht ihre natürliche Nahrung.“

„Das wohl nicht“, antwortete er, „aber man kann schon allerlei essen, wenn man hungrig ist!“

„Sehen Sie nur“, rief sie begeistert, „wie leicht und sicher die Mönche das Brot in der Luft fangen. Fast könnte man wünschen, man sei eine Mönche!“

Wenn du wüßtest, wie das stimmt, dachte er ingrimmig und warf wütend den ganzen restlichen Inhalt der Tüte den Vögeln hin.

Gleich darauf ließ er sie stehen — und traf sie erst zwei Jahre später wieder.

Da war er ein bekannter Maler geworden und brauchte nicht mehr zu hungern.

Es war auf einer großen Gesellschaft, als die zwei ein-

ander wieder begegneten. Rigmor Mand war Kunstweberin.

„Haben Sie viel zu tun?“ fragte er.

„Ich kann nicht klagen“, antwortete sie, „ich habe viel Arbeit. Aber damals, als ich mit Ihnen auf der Fähr zusammentraf, sah es schlimm aus für mich. Ich muß zugeben, daß ich nicht gerade freundliche Gedanken für Sie hegte.“

„Und warum...?“

„Ich war so arm, daß ich mir sogar das Reisegeld geliehen hatte, nichts war übriggeblieben, und ich hatte nichts gegessen, seitdem ich von zu Hause abfuhr. Da dachte ich — Sie stehen da nach einem guten Mahl und werfen all das gute Brot über Bord. Wenn Sie mir nur einmal ein

Stück Brot abgegeben hätten! Ich würde es schon in meine Tasche geschmuggelt haben.“

Er lachte herzlich — und erzählte ihr, daß er auch so hungrig gewesen war.

Wenn sie jetzt in ihrem schönen Heim zusammenfing und die Aussicht über das Meer genießen, wo die weißen Mönche sich über schäumenden Wellenkämmen tummeln, dann beugt sie sich wohl manchmal zu ihm hin: „Weißt du noch, Helge, als du mir nicht einmal ein Stückchen Brot gönntest, weil dir die Mönche lieber waren?“

„O ja“, antwortete er dann, „aber wäre ich an dem Tag nicht so leichtsinnig gewesen, mein Glücksgeld zu opfern, säßen wir jetzt nicht hier zusammen.“

Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reich.

„Herbst“ und „Vergil“.

Wenn er vom Herbst oder, wie er ihn ausdrückt, vom „Herbst“ redet, der Nemane vom Oberrhein, dann meint er die Weinlese. Der Herbst als Jahreszeit ist für ihn der „Spätling“, der Spätling. Der „Herbst“ ist für jene oberrheinischen Landschaften, in denen der Rebstock das „edelste Geschöpf der Pflanzenwelt“ ist, die hohe Zeit des Jahres! In dieser werden für ihn, wenn die Traube selbst nur ein wenig hält, was sie verspricht, alle Geister der Heimat lebendig. Das begreift sich leicht, bedenkt man, welches Sorgenkind doch im Grunde genommen der Weinstock ist. Er verursacht unendlich viel Arbeit vom frühen Venz bis zur Lese. Und er ist am stärksten von den Einflüssen der Bitterung abhängig. Was Wunder also, wenn die Herzen rascher schlagen in den Tagen, in denen die Mähen ihren Preis erwarten dürfen.

Wer in den Tagen des späten Sommers oder des frühen Herbstes durch Reborte der Ortenau, südlich von Baden-Baden, des Breisgauer um Freiburg, des Kaiserstuhls, der Markgrafschaft zu Füssen von Badenweiler, des Seesgauer um Konstanz, Meersburg und Ueberlingen kommt, der gewinnt leicht einen Eindruck von dem geschäftigen Leben des „Herbstes“. Da werden Bottiche und Fässer nachgesehen und gereinigt. Kellern, „Trotten“ genannt, werden gebrauchsfertig gemacht. Alles legt Hand an.

Dann naht der Tag, an dem der erste „Neue“ aus den Kellern tropft. Man mißt mit der Dechse-Moßwaage seinen Jodgehalt. Man kostet ihn mit Eifer und schätzt ihn ab. Der Kenner spigt die Lippen wie zu einem Kuß. Und der Schluß darf ein Weilschen auf der Junge ruhen, ehe er der Kehle überantwortet wird. Das alles geschieht mit einer bewußten Bedachtsamkeit, wird mit sichtlich Hin- und her verrichtet.

Feriengäste, die zur Zeit des „Herbstes“ an den Oberrhein kommen, brauchen nicht zu bereuen, daß sie erst spät in der „Saison“ Erholung und Ausspannung suchen können.



Jeder ist für sein Volk verantwortlich, - das Volk hat ein gemeinsames Schicksal! Werdet Mitglieder der NSV.

NEUHEITEN

UM HALS UND SCHULTERN



In der Mitte links ist einer der neuen hochstehenden Kleidtragen in Stuarform an einem Vollschnitt gezeigt. Ullstein-Schnittmuster K 7218

Am hochgeschneittenen Kragenansatz eines mollernen Westenskleides ist ein kleines weißes Schleifchen. Ullstein-Schnittmuster K 7258

Oben: Wintermantel mit Passe und hochstehendem Reifkragen aus zum Stoff eingefärbtem Sealpelz. Ullstein-Schnittmuster M 2518

In neuer Weise ist Sammfell zur Garnitur eines Wintermantels herangezogen. Ullstein-Schnittmuster M 2532

In historische Kragen lehnt sich die Nachart des lila Kleides aus blank und stumpf verarbeiteter Kunstseide an. Ullstein-Schnittmuster K 7202

Oben: Weißes Westchen mit hochstehendem Kragen und edig eingefasste Ärmel sind an dem gewickelten schwarzen Kleid das Neue. Ullstein-Schnittmuster K 7225

Breite Schultern werden an dem blauen Kleid mit dem weißen Saubot durch Reulendärmel und Äpfelbösen hervorgehoben. Kollkragen. Ullstein-Schnittmuster K 7232

Auf die Halspartie muß man achten, auf die Art, wie die Ärmel obenherum gearbeitet sind, auf die Verbreiterung der Schultern, auf die hochstehenden Kragen, wenn man feststellen will, inwiefern sich die Mode gegen früher verändert hat. Kleine weiße Krägeln, schmal wie ein Bündchen am Hals aufsteigend, oder ebenso schmale weiße Rollkrägeln sind für viele Winterkleider charakteristisch. Häufig geht auch das Kleid selbst wie ein Tulpenfeld in den Kragen über. Es steigt ein Stückchen am Hals hinauf. Manchmal sitzt noch ein zweites weißes Krägelnchen innen drin, weil die Kleidbarkeit dunkler Stoffe für den Leint eine recht umfrittene Frage bleibt. Haben diese Kragen keine nach vorn hin sanft ausgeschweifte Linie, dann kommen sie uns gewöhnlich in Zaden-, Zinnen- und Bogenformen. Denn dafür herrscht in der jetzigen Mode große Meinung.

An die schönen Spitzenkragen der unglücklichen schottischen Königin erinnern neue kleine Stuartragen, die man uns jedoch nicht aus Spitze für elegante Fest-

gewänder, sondern ganz bescheiden aus dem Kleiderstoff, an einfachen Tageskleidern zeigt. Immerhin bleibt ein wenig von der malerischen Linie erhalten. Deshalb wird es dieser Mode an Anhängern nicht fehlen.

Historischer muten tellerförmig den Hals umgebende Rundkragen an Gesellschaftskleidern im gewandartigen Stil an. Sahen wir nicht Ähnliches im Film, dem großen Befruchter modischer Schöpfereien Schaffens?

Nicht weniger wichtig als die Kragenfrage ist für modisch Interessierte der Ärmelschnitt. Seine schulterverbreiternde Weite wird auf soviel verschiedene Arten erreicht, daß man oft staunend die kleinen Wunderwerke der Schneiderkunst betrachtet. Eigentümliche winklig gelegte Falten, edige Ärmelansätze oder breit hinausstehende Passen wetteifern mit Keulendärmeln von einfacherer Form. Nur eines trifft man nicht: einen von oben bis unten glatt und eng gehaltenen Ärmel. Jrgendwo muß er eine kleine Besonderheit aufweisen.

Bei den Mänteln sind gleichfalls modische Neuheiten um Hals und Schultern herum zu finden. Hier ist es die Bepackung der Schulterpartie mit Pelz, von der ganz neuartige Wirkungen herleiten. Pelz bildet große Passen, geht in hochstehende Kragen über und besetzt, wie im Fortlauf der Passe, noch die Ärmel mit einem Stückchen seiner felligen Weichheit. Man verwendet dafür natürlich nur kurzhaarige, flache Pelze. Seal, Bijam und Sammfelle sind das Richtige. Oft wird der Pelz zum Stoff in der Farbe passend eingefärbt. Niemand nimmt Anstoß an grünen, blauen und lila Pelzen. So sehr ist Pelz für uns schon in den Begriff eines Garniturstoffes übergegangen, daß man seine Herkunft völlig vergißt.

Während kleine niedrige Pelztragen mehr etwas für die Übergangszeit und für Damen, die nicht leicht frieren, sind, schützen die hochgestellten Kleidtragen tatsächlich gut gegen rauhe Winde. Bis zum Kinn kann man sich in sie vergraben. M. Cl.

Das vorn gefasste Kleid zeigt am Hals kragenartig an. Neu sind auch die Ärmel. Ullstein-Schnittmuster K 7240

Ullstein-Schnittmuster Alleinverkauf Kaufhaus Schneider für Ettlingen

ZUM UMZUG FLEISSIGE HÄNDE

Am 1. Oktober ist wieder Großziehtag.

Heiße Tage für die Spediteure. Neue Wohnungen durch großzügige Bauprogramme.

Es gibt, so wenig das manche Gewitzigte glauben, wirklich Menschen, die eine Leidenschaft fürs Wohnungsweseln haben. Es gibt Zeitgenossen, die es im allgemeinen nicht länger als ein Jahr in einer Wohnung und in einer bestimmten Gegend aushalten. Dann hängt ihnen, wie sie sich ausdrücken, alles zum Halbe heraus, sie wollen was Neues, was Anderes und der Wohnungswechsel ist für sie gleichbedeutend mit einem Sprung in ein neues Dasein. Diese Menschen sind verdeckte Zigeunernaturen, fahrende Gesellen, eine Neuaufgabe längt verflungener Nomadengewohnheiten.

Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß die Hauswirte solche Mieter nicht gerade begeistert preisen. Jeder vernünftige Hausbesitzer ist froh, wenn er seine Wohnung anständig vermietet hat und sein Wahlpruch ist: Je weniger Wechsel, desto besser! Ein neuer Mieter, das bedeutet fast immer Auslagen, denn es müssen Schönheitsreparaturen ausgeführt und persönliche Wünsche berücksichtigt werden, denn die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden und die lichtgrüne Tapete, die das Entzücken des einen bildet, erregt den Abscheu des anderen.

Aber diese Nomaden sind die Ausnahmen. In der Regel zieht niemand ohne Not und triftigen Grund. Schon gar nicht der, dem der letzte Umzug noch voll düsterer Erinnerungen ist. Trotzdem wird am 1. April und besonders am 1. Oktober gezogen. Jedes Jahr brechen Zehntausende von Mietern in Deutschland zu diesen Terminen auf und beziehen eine neue Wohnung. Dieser Wohnungswechsel entspricht größtenteils inzwischen eingetretenen Familien- und Berufsveränderungen. Die Wohnung soll ja nicht allzweit von der Arbeitsstelle liegen, ein Wechsel des Arbeitsplatzes bedingt daher sehr oft einen Wechsel der Wohnung. Nicht anders ist es bei den zahlreichen Beamtenversetzungen, wie sie jedes Jahr erfolgen. Ein Beamter, der an einen anderen Ort versetzt wird, hat sogar die gesetzliche Möglichkeit, vor Ablauf des Vertrages zu kündigen.

Wieder naht ein Großkampftag auch für die Spediteure. Auf wenige Tage ballen sich für den einzelnen Unternehmer Dutzende, ja Hunderte von Umzügen zusammen, die pünktlich und gewissenhaft erledigt werden wollen und man darf es unbesehen glauben, daß diese Tage an die

Zeiteinteilung und die Arbeitskraft der Beteiligten oft übermenschliche Ansprüche stellen. Es ist daher bestimmt ungerecht, den Spediteur gleich mit einem Schwall von Borkwürfen zu empfangen, wenn die vereinbarte Frist um eine halbe oder sogar um eine ganze Stunde überschritten wird. Es gibt immer unvorhergesehene Zwischenfälle, die zu Verzögerungen führen, unter denen dann der Nächstfolgende leiden muß. Man denke nur an den nicht seltenen Fall, daß der neue Mieter mit dem Möbelwagen vor der Tür steht, während der alte gerade die ersten Anstalten zum Auszug trifft.

Es ist ein Zeichen erfreulicher Wirtschaftsverbesserung, daß die Zahl der freien Wohnungen erheblich zurückgegangen ist. Vielerorts liegt sie sogar unter Reichsdurchschnitt. Da der Zug in die kleinen Neubaugewohnungen auch weiterhin anhält, werden wohl erst die kommenden Jahre mit ihrem verstärkten Wohnbauprogramm etwas Luft bringen. Das große Wohnbauprogramm der Deutschen Arbeitsfront, das auf dem Nürnberger Reichsparteitag verkündet wurde und in zwei Jahren begonnen wird, ist dazu berufen, auch all jenen Volksgenossen luftige, sonnige und gesunde Wohnungen zu schaffen, die bisher ihre Wünsche zurückstellen mußten. Die Zeit ist nicht mehr fern, da Deutschland das Land der schönsten und gesündesten Arbeiterwohnungen der Welt sein wird.

Neuzeitliche Gardinen-Stoffe für Dekorationen

A. Streit, Ettlingen

Teppiche - Vorlagen - Läufer - Stoffe - - - - -

Gute und preiswerte Möbel

finden Sie in großer Auswahl im

Möbel- und Bettenhaus Th. Mai

ETTLINGEN

Badenertorstr. 16 - Fernruf 154

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen. —

Möbel von **Chr. Sitzler**

Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
zwischen Moninger u. Waldstr.

sind immer gediegen und preiswert. Ehestands-Darlehen

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Hoyer GARDINEN

große Auswahl - vorteilhafte Preise

Karlsruhe, Waldstraße 12

Bevor Sie Ihre Wohnung einrichten

besichtigen Sie bitte unverbindlich mein reichhaltiges Lager

Möbel-Haaf KARLSRUHE

Herrenstr. 7 neben „Pall“

Keinen Umzug ohne die preiswerten formschönen **Qualitäts-MÖBEL** von **Möbel Marx**

Karlsruhe, Adolf Hitler-Platz

Möbelhaus Emil Spiegler

Karlsruhe / Kaiserstrasse 86

Das beliebte Spezialhaus für Brautausstattung

Große sehenswerte MÖBEL-SCHAU

Wer eine Wohnung sucht oder zu vermieten hat, bedient sich erfolgreich der Kleinanzeige im „Alb alboten“.

Karl Thome & Cie.

Karlsruhe, Herrenstr. 23 gegenüber Drogerie Roth

Möbel

Jeglicher Art Elegante Modelle Große Auswahl Sehr billige Preise Ehestandsdarlehen

Beleuchtungskörper

Osram-Lampen Kohlen- u. Gasherde beste Fabrik m. voller Garant.

Allesbrenner-Öfen

neue Modelle in verbesserter Ausführung

Rettig & Köhler

Der Kenner lobt! Der Zweifler probt!

Badenia-Putzoeel

das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Fußböden jeder Art. Ohne Wasser, Seife und Späne anwendbar.

1 Liter 65 Pfg. bei Kannenbezug noch billiger.

Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz

Marktstraße 8 Fernruf 290

Farben - Lacke Tapeten sämtl. Maler- u. Tapezier-Gebrauchsartikel in reicher Auswahl

Friedrich Haug Leopoldstr. 8 Telefon 156

Ein junger Infanterist auf dem Königsberg.

Der künftige Herrscher von Juglawien und seine Herzenswünsche. — Die heiß ersehnte Dynamomaschine. — Und natürlich auch Fußball.

In diesen Tagen feiert der junge jugoslawische König Peter seinen 13. Geburtstag. Dieser Tag wird in seinem üblichen Lebensablauf nicht zu viel Veränderungen bringen, denn für einen jungen König ist das Tagesprogramm streng umrissen. Er muß sein Sprachenpensum einhalten, seine Stunden für exakte Wissenschaft abtun und sorgsam mitarbeitend überstehen. Er muß auch den Zeremonien assistieren, die er — auch wenn er noch ein Kind ist — in aller Form abnehmen muß.

Aber in einer Beziehung wird dieser Tag den jungen König doch glücklich machen. Man rechnet damit, daß er nämlich seinen Dynamo geschenkt bekommt, den er sich nun schon seit zwei Jahren wünscht. Wenn er einmal Besuch bekam, wenn irgend ein anderes Fürstentum ihn besuchte, dann führte er seine jungen, neuen Freunde gleich in sein Laboratorium, wo er mit Stolz alles vorführte, um dann aber zu stocken und zu zaudern. Irgendwie war seine Werkstatt, sein Labor nicht vollständig. Er hatte nämlich noch keinen Dynamo.

Wenn man König Peter einmal vergebens im Park oder im Schloß gesucht hatte, dann brauchte man nur unten in seinem Kellerraum nachzusehen. Er war bestimmt dort und spielte mit der Dampfmaschine. Die technische und mathematische Begabung des Kindes ist ganz hervorragend. Es ist also keine Kinderlaune, wenn König Peter

am liebsten mit der Dampfmaschine spielt und sich am meisten nach einem Dynamo sehnte.

Interessant ist, daß König Peter zu einer Solofruppe gehört, die sich aus Kindern der verschiedenen Klassen zusammensetzt. Da sieht man die Kinder eines Lokomotivführers und eines Fabrikarbeiters, den Sohn eines Lehrers in der gleichen Fußballkolonne wie den jungen König auch.

Wir erwähnten schon das Sprachenpensum, das das junge Königskind zu bewältigen hat. Sechs Sprachen sind keine Kleinigkeit. Das Serbische und das Kroatische sind nicht die leichtesten Sprachen. Deutsch, Französisch und Englisch kommen als Selbstverständlichkeiten hinzu. Im übrigen aber muß Geschichte gepaukt werden, viel Geschichte und Geographie. Aber wenn die Lehrstunden vorbei sind, dann verabschiedet das Geburtstagskind zu seinem — Dynamo.

Zahnpflege im ersten Kindesalter

Das Deutsche Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen hat in Gemeinschaft mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind ein Merkblatt über Zahnpflege im ersten Kindesalter herausgegeben, in dem es heißt: Die Zähne werden zum Teil schon lange vor der Geburt sowie in der Zeit, in der die Mutter ihr Kind stillt, gebildet. Deshalb muß in dieser Zeit die Nahrung der Mutter alles enthalten, was für die Entwicklung der Zähne und Kiefer des Säuglings notwendig ist, besonders Kalk, Phosphor und Vitamine. Die Mutter erhält genügend Kalk und Phosphor, wenn sie täglich einen halben Liter Milch trinkt. Die Vitamine nimmt sie mit

den Gemüse zu sich, zum Beispiel Spinat, Kohl, Tomaten und frisches Obst. Flaschenkinder haben eine schlechtere Zahnkonstitution als Brustkinder und sind besonders empfänglich für Rachitis. Lutschen, Lippenbeißen und der Gebrauch des Schnullers können Unregelmäßigkeiten der Kiefer- und Zahnstellung zur Folge haben.

Damit das Kind frühzeitig und genügendes Kauen lernt, soll es vom zweiten Lebensjahr ab an den Genuß harter Speisen, zum Beispiel rohe Mohrrüben, Äpfel, hartes Vollkornbrot, ohne gleichzeitige Zuführung von Flüssigkeit gewöhnt werden. Es soll erst nach dem Essen trinken. Klebrige und an den Zähnen leicht haftende Speisen wie Weißbrot, Kuchen und Süßwaren sind schädlich, wenn nicht nach dem Genuß eine Mundspülung folgt.

Nach Durchbruch der ersten Zähne soll die Zahnpflege beginnen. Die Reinigung soll dreimal täglich, und zwar zunächst nur mit Watte und Wasser durchgeführt werden. Eine Zahnbürste ist erst bei Vorhandensein der Milchzähne zu verwenden. Die Zahnbürste soll klein sein und weiche, weit auseinanderstehende Borstenbündel haben. Sie muß saubergehalten und so aufgestellt werden, daß sie gut trocknen kann. Die Kinder sollen möglichst frühzeitig gurgeln und spülen lernen. Zahnfäule der Milchzähne kann ebenso wie die der bleibenden Zähne zu Kiefererkrankungen und in der Folge zu den verschiedensten Allgemeinerkrankungen führen. Ein frühzeitiger Verlust der Milchzähne kann Unregelmäßigkeiten der Kiefer- und Zahnstellung bewirken. Deshalb muß vom zweiten Lebensjahr ab in mindestens halbjährigen Abständen eine Untersuchung und, wenn nötig, Behandlung durch den Zahnarzt stattfinden, damit jede Zahnfäule in ihrem Anfangsstadium und damit ohne Schmerz für das Kind behandelt werden kann.

Neues in Kürze.

Der deutsche Dampfer „Beffel“ traf am Donnerstagabend in der Gironde-Mündung mit 616 Spanien-Flüchtlingen, darunter neun deutsche Staatsangehörige, aus Bilbao ein.

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Donnerstag um 20,48 Uhr mit 72 Fahrgästen und 60 Mann Besatzung zu seiner achten Nordamerikafahrt gestartet. Vor der Abfertigung der Fahrgäste begrüßt der Präsident der Deutschen Zeppelinreederei, Christianien, den 1000. Fahrgast, Frau Springs aus Fort Mill (South Carolina) und überreichte ihr einen Blumenstrauß sowie eine kunstvolle Schale mit einer eingravierten Widmung.

Im französischen Textilarbeiterstreik ist es zu einer Einigung gekommen. Die Arbeitnehmervertreter haben sich mit einer Lohnerhöhung von 6 v. H. einverstanden erklärt. Die besetzten Fabriken sollen ab Freitagabend geräumt werden. Allerdings war die Einigungsformel am späten Donnerstagabend wegen Schwierigkeiten in der Abfassung noch nicht unterzeichnet.

Litauen erkennt die Gefahr

Der Chef des litauischen Sicherheitswesens erklärt die kommunistischen Zerstückelungspläne.

Kowno, 17. September.

Der Chef des litauischen Sicherheitswesens, Povilaitis, hat in einer Reihe von Vorträgen im Rundfunk und in öffentlichen Versammlungen über die kommunistische Gefahr in Europa und die Tätigkeit der Kommunisten in Litauen Stellung genommen.

In seinem letzten Vortrag untersuchte Povilaitis eingehend die kommunistische Taktik auf Grund der Beschlüsse des siebenten Komintern-Kongresses, denen zufolge die Kommunisten sich in den einzelnen Staaten als „Volksfront“ tarnen wollten. Auch die litauische kommunistische Partei habe solche Anweisungen aus Moskau erhalten, in deren Befolgung sie mit den Sozialdemokraten und Volkssozialisten in Verbindung getreten seien, um eine solche „Volksfront“ zu bilden. Dabei hätten sie ein bestimmtes unrisikoreiches Programm vorgelegt, dessen wichtigste Punkte seien: Parteien und Organisationen, die sich der Volksfront anschließen wollten, brauchten dies nicht öffentlich zu tun, sie könnten auch „stille Teilhaber“ werden (!). Bei ihrer Unterwerfung hätten die Kommunisten von der Komintern die Anweisung erhalten, nicht bei den Parteispitzen, sondern bei den breiten Massen der anderen sozialistischen Parteien anzufangen und insbesondere die Studenten heranzuziehen.

Povilaitis legte dann noch dar, daß in Litauen kein natürlicher Boden für die Bildung einer solchen „Volksfront“ gegeben sei. Die Fabrikarbeiter machten in Litauen nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung aus und die Drahtzieher der „Volksfront“-Bestrebungen, die Juden, nur insgesamt 7 v. H. Von den litauischen Kommunisten seien 53 v. H. Juden und darunter wieder 25 v. H. Jüdinnen.

Sowjetkomitee übernimmt Betriebe

Erster Zwischenfall in einer Lyoner Seidenfabrik.

Paris, 17. September.

Nach einer Pariser Zeitungsmeldung ist in Lyon in einer 1500 Arbeiter beschäftigenden Kunstseidenfabrik der Streik ausgerufen worden. Die Streikenden hätten die so-

fortige Entlassung eines Teiles des Aufsichtspersonals des Werkes verlangt. Da die Geschäftsleitung dieses Ansinnes abgelehnt habe, sei das Werk von der Belegschaft besetzt worden. Die Polizei habe eingreifen müssen, um Zwischenfälle zu verhindern. Die Direktoren der Fabrik seien von den streikenden Arbeitern festgenommen und in den Arbeitsräumen eingeschlossen worden. Erst nach längeren Verhandlungen sei es dem Polizeikommissar gelungen, die Direktoren wieder freizubekommen.

Verärgert über das Verhalten der Polizei, habe die Belegschaft daraufhin ein „Direktionskomitee“ gebildet und unter Leitung dieses Sowjetkomitees die Maschinen wieder in Gang gesetzt.

Das Blatt bezeichnet diese Tatsache als den ersten Sowjetausbruch, der in der französischen Industrie die Funktion der Werkleitung erleiden sollte.

Schlendrian in Sowjetrußland

Petroleumzug in Flammen. — Zahlreiche Reisende verbrannt

Moskau, 18. September.

Wie die „Pravda“ aus Rostow meldet, ereignete sich auf der Strecke nach Baku durch den Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem Petroleumzug ein entsetzliches Brandunglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Entgegen den Vorschriften und trotz mehrmaliger Warnung durch den Streckenwärter ließ der Führer einer Mandorielokomotive diese auf einer blockierten Strecke halten.

Ein Petroleumzug, der diese Strecke befuhr, stieß auf die Lokomotive. Dabei geriet der Petroleumzug in Brand und mehrere Vorkantons gingen in die Luft. Das Feuer sprang auch auf einen auf dem Nebengleis haltenden Zug über, von dem drei Wagen der dritten Klasse verbrannten. Da erst aus den nächstgelegenen kaukasischen Städten die Feuerwehren herbeigeholt werden mußten, kamen zahlreiche Reisende in den Flammen um.

Obwohl der schuldige Lokomotivführer mit seiner Maschine auf der verbotenen Strecke hielt, hat auch der Streckenwärter nichts unternommen, um den Petroleumzug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Ueber die Zahl der Opfer wird Stillschweigen bewahrt.

Vermischtes.

Das Besenfelder Unglück

Die vier Angeklagten vor den Schranken.

Rottweil, 18. September.

Wegen des Lastwagenunglücks an der Besenfelder Steige, bei dem 25 SA-Männer aus Mannheim und 2 W.M.-Mädchen getötet und 36 SA-Männer verletzt wurden, haben sich jetzt die vier Beschuldigten zu verantworten. Angeklagt sind der Führer des Lastkraftwagens, Wilhelm Scherer, der Fahrer des Lastkraftwagens, Hugo Scherer, der Eigentümer des Anhängers, Hermann Badtsch, und der Führer des SA-Sturmes, Heinz Slangen. Sie sollen unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit den Tod von 27 Personen und die Verletzung von weiteren 36 Personen verschuldet haben. Die polizeiliche Erlaubnis zur Fahrt war nicht eingeholt. Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann die Vernehmung der Angeklagten.

Die 450 Hitlerjungen in Venedig.

Mailand, 18. Sept. Die 450 Hitlerjungen, die einen Besuch der faschistischen Jugendgruppe im Jahre 1933 erwidern, sind in Venedig eintreffend. Auf dem Bahnhof wur-

den sie von den Behörden- und Parteivertretern, von den faschistischen Jugendgruppen und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP und Vertreter des deutschen Konsulats und zahlreichen Angehörigen der deutschen Kolonie Benedigs herzlich empfangen.

14 Tote bei einem Dampferzusammenstoß

Moskau, 18. Sept. Wie die „Iswestija“ meldet, stießen auf der Newa in Leningrad ein Schlepper und ein Personendampfer zusammen.

Infolge eines „verbrecherischen“ Verstoßes gegen die elementarsten Regeln der Schifffahrt fuhr der Schlepper auf den Dampfer auf, der sofort sank. Von den 35 Fahrgästen konnten nur 21 gerettet werden. Die restlichen 14 Fahrgäste ertranken.

Badische Nachrichten.

(Lichtenau bei Rehl, 17. Sept. (Schwerer Unfall.) Der Farrenwärter Albert Schoch wurde von einem Stier im Stalle so gegen die Futtertrippe gedrückt, daß er schwere Verletzungen erlitt.

(Freiburg, 17. Sept. (Von der Universität.) Der Dekan der med. Fakultät und Ordinarius für Hygiene und Serologie an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Hermann Dold, ist in gleicher Eigenschaft an die med. Fakultät der Universität Freiburg berufen worden. — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Uhlenhuth gibt am 1. Oktober infolge Erreichung der Altersgrenze seine Lehrtätigkeit an der Universität auf. Vor dem Kriege war er Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin, dann ordentlicher Professor an der Universität Straßburg und war einer der ersten, die von den Franzosen 1918 ausgewiesen wurden. Prof. Dr. Uhlenhuth war dann Direktor des Instituts für Therapie in Marburg und kam von dort nach Freiburg.

(Triberg, 17. Sept. (Dem 20 000. Kurgast), einem englischen Rechtsanwalt aus London, wurde bei einer kleinen Ehrung eine prachtvolle Schwarzwalduhr überreicht.

(Redargemünd, 17. Sept. (Tödl. Verunglück.) Hier ist am Mittwoch nachmittag der mit dem Fahrrad aus Kleingemünd kommende 48 Jahre alte Stephan Krämer auf der Redarbrücke mit großer Wucht gegen einen Pfeiler geprallt. Er wurde vom Rad geschleudert und auf der Stelle getötet.

„Bei uns immer sonnig und heiter“ melden jede Woche neu ihren Lesern die fliegenden Blätter. Und wirklich! Dieses altbewährte deutsche Familienwöchentlichblatt beweist immer wieder, daß seine lustigen, reich und künstlerisch illustrierten Wochenhefte stets so viel Witz, Humor und Satire bringen, wie nötig ist, um jede graue Alltagsstimmung in „sonnig und heiter“ zu verwandeln.

Gute neue Witze, Anekdoten, Schnurren und lustige Geschichten bringt jedes Heft. Heitere Lieder, form schöne Gedichte, witzige Reime sind immer wieder neu zu lesen. Lustige Bilder, trefflichere Karikaturen, künstlerische Zeichnungen und Skizzen verschönern und ergänzen den Text. Dazu gibt es satirische Glossen in Reim und Prosa — der Zeit und ihren Geschehnissen gewidmet — die jede Lektüre der fliegenden besonders aktuell und interessant machen.

Rheinwasserstand 16. Sept. 17. Sept.
Magau 456 453

Bekanntmachung.

Straßenperre.

Wegen Bauarbeiten an der Bahnstrecke Karlsruhe—Dummersheim—Rastatt wird die Landstraße Nr. 66 Ettlingen—Mörich von der Reichstraße Nr. 36 Grünwinkel—Dummersheim bis zur Einmündung der Landstraße Nr. 83 vor Ettlingen in der Zeit vom 22. bis einschließlich 24. September 1936 für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über die Landstraße Nr. 83 Jorchheim—Ettlingen von der Reichstraße Nr. 36 nach der Landstraße Nr. 83 und umgekehrt.

Ettlingen, den 16. September 1936.

Bezirksamt.

Todes- + Anzeige.

Gott der Herr hat heute meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Fräulein Sofie Bach

im Alter von 58 Jahren von ihrem Leiden erlöst. Wir bitten, ihrer im Gebete zu gedenken.

Hannover/Ettlingen, den 17. September 1936.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Josefine Schäfer geb. Bach.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Bestattung heute abend 7/8 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen.

Unserwartet rasch verstarb

H. W. Schergel.

Wir verlieren in ihm einen Parteilgenossen, der sich schon in der Kampfzeit zu der Bewegung bekannte und seine Kraft derselben zur Verfügung stellte. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsgruppenleiter.

N.B. Zur Teilnahme an der Beerdigung treten Pol. Leiter u. Pg. am Samstag nachm. 2.25 Uhr auf dem Schloßplatz an

FLAMMER SEIFE
für Wäsche und Haus

Vorzüglich für Ihren Hausputz!

In allen einschlägigen Geschäften zu haben

ULI ETTLINGEN - RHEINSTRASSE 4
Vorstellungen: Wochentags 8.30 Uhr; Samstags 6.15 u. 8.40 Uhr; Sonntags 4.15 u. 8.30 Uhr

Ab heute bis einschließlich Montag

ein Kriminal-Großfilm der Ufa
Schloss Vogelöd
mit Hans Stüwe, Carola Höhn, Walter Steinbeck, Käthe Haack, Hans Adalbert Schletow usw. Ein Film voller dramatischer Höhepunkte, voller erregender Geschehnisse, voller bezwingender Konflikte.

Belprogramm. Wochenschaubericht.
Besuchen Sie Samstags u. Sonntags die Nachmittagsvorstellungen (siehe Spielzeiten).

„Albtal-Perle“

Zur Fahrt nach München, die bestimmt stattfinden, sind noch einige Plätze frei. Wegen Besorgung der Nachquartiere sind Anmeldungen sofort erbeten. Fahrpreis RM. 13.—, Abfahrt Mittwoch, 23. September, vormittags 5 Uhr, Rückfahrt am 25. September.

Inserieren bringt Erfolg!

Gabardine-Mäntel
82.- 55.- 52.- 45.- 38.- 33.- 25.-
ganz auf Kunstseide, Raglan u. Slipon-Form
Große Auswahl!

M. Jngold

Batenwein
(Immenstaader)
1 Liter-Flasche 0.80 ob. Glas

Ferner empfehle ich:
Malaga Flasche 1.25
Wermuth " 0.85
12 Apostelwein " 1.75
Weinbrand von Asbach, Satobay usw., in all. Preislagen

Hauck

Kräftiger Junge
für sofort oder auf 1. Oktober als Lehrling gesucht.

Bäckerei Robert Beder,
Geopoldstraße 48.

Weinflaschen-Anfleber
teilweise vorgebrudt — oder mit vorgeschriebenem Ein-
druck liefert sofort

Buch- u. Steindruckerei
R. Barth, Kronenstraße 26

Matratzen 3teilig und Keil
von RM. 17.50 an
Umarbeiten RM. 8.50

Chaiselongue von RM. 22.— an
Metall-Betten von RM. 16.50 an
Federbetten, Klissen RM. 5.20
Deckbetten von RM. 18.40 an

M. Kachur, Karlsruhe,
Kaiserstr. 19
Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfs-
schein werden in Zahlung genommen.

Jüngerer, schulentlassener
Mädchen
für 2—3 Stunden, tags-
über sofort gesucht.
Zu erfragen im „Albtalboten“.

Heute eingetroffen:

Neue Marinaden

Bismarckheringe und
Rollmops
1 Liter 0.80
1/2 " 0.48

Bratheringe
1 Liter 0.68
1/2 " 0.40

Salzheringe
3 Stück, Mischner 0.27

Hauck

Gerichtliches.

Diebe, Betrüger und Sittlichkeitsverbrecher.

Karlsruhe, 17. Sept. Wegen Diebstahls im Rückfall verurteilte das Schöffengericht den 28jährigen Hermann Pfaffe aus Ettlingen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Der Angeklagte hatte in Gaggenau zwei Diebstähle verübt, bei denen ihm 12,40 M und 19 M in die Hände fielen.

Wegen Betrügereien und Urkundenfälschungen, die er als Vertreter von Versicherungsgesellschaften beging, erkannte das Schöffengericht gegen den vorbestraften Josef Anselment aus Karlsruhe auf eine Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte die Strafkammer den 47jährigen, vorbestraften Adolf König aus Karlsruhe zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, den 34jährigen vorbestraften Walter Schöffler aus Karlsruhe zu einem Jahre Gefängnis, den 45jährigen Hermann Gramlich aus Destringen zu acht Monaten Gefängnis und den 27jährigen erheblich und einschlägig vorbestraften Otto Gustav Desterle aus Bretten zu 15 Monaten Zuchthaus; außerdem wurde im letzteren Falle, da es sich um einen gemeingefährlichen Sittlichkeitsverbrecher handelt, die Entmannung angeordnet.

Karlsruhe, 17. Sept. (Devisenschieber.) Wegen Devisenvergehens, Urkundenfälschung und Bannbruchs verurteilte die Strafkammer den 28jährigen Franz Seebacher aus Appiano zu zwei Jahren Zuchthaus und 15 000 M Geldstrafe, die 38 Jahre alte Philomena Gschließer aus Bozen zu zehn Monaten Gefängnis und 2000 M Geldstrafe und die 32 Jahre alte Anna Menghin aus Bilpano zu acht Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten hatten insgesamt rund 10 000 M nach und nach über die Grenze nach Frankreich geschmuggelt.

Wegen Raubhand vor Gericht.

Karlsruhe, 17. Sept. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Karlsruher Strafkammer gegen den

60jährigen vorbestraften jüdischen Händler Josef Guggenheim aus Tiengen, der wegen Raubhand auf der Anklagebank saß. Er unterhielt längere Zeit ein Verhältnis mit einer geschiedenen Frau deutschen Blutes. Das Urteil der Strafkammer lautete auf ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.



Weltbild (W.)

Fußball-Länderspiel Deutschland-Polen unentschieden. Der deutsche Rechtsaußen Elbern im Kampf mit dem polnischen Verteidiger Szczepaniak, ein Augenblicksbild aus dem Warschauer Militärstadion, wo vor 45 000 Zuschauern die beiden Ländermannschaften 1:1 spielten.

Wiedereröffnung der Spielzeit im Staatstheater. Karlsruhe, 17. Sept. Nach einer Reihe von Vorbereitungen, die teils im Schlossgarten, teils wegen ungünstiger Witterung im Bühnenhaus am Schloßplatz stattfanden, eröffnete das Staatstheater mit einer vorzüglichen Neueinstudierung von Kleist's „Prinz von Homburg“ die Spielzeit. Es folgte eine weitere Neueinstudierung von Richard Strauß „Kosakavaler“, die ein dichtbesetztes Haus zu lebhaften Beifallsäußerungen aufrief. Die erste Neuheit der Spielzeit brachte das Schauspiel mit der unterhaltlichen Komödie „Mauschake hat's hinter den Ohren“, einer um 1900 spielenden Kleinstadtstudie, die die Verlogenheit der damaligen „alten, guten“ Zeit bewißt und bloßstellt. Bei dem flott gepielten Stückchen unterhielt sich die Zuhörerschaft auf das Beste.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat der seit einem Jahr dem Verband der Oper des Staatstheaters angehörenden jugendlichen Sängerin Wilma Fichtmüller die Amtsbezeichnung „Kammerjängerin“ verliehen.

Das Septemberheft der illustrierten Monatszeitschrift „Modenschau“ bringt wieder viel Anregendes und Belehrendes. Wir lesen z. B. Artikel über den „Schlaf“, über „Die unentbehrliche Frauenhand“, in welchem letzterem über das in allen Ländern empfundene Problem der Maschinenarbeit gesagt wird, daß geschickte Frauenhände durch Maschinenarbeit nicht zu verdrängen sind. Der Artikel „Die Buchbinderin“ berichtet gleichfalls darüber, warum das Gebiet der Buchbinderei im Laufe der Zeit von den Frauen erobert wurde. Besonders hervorzuheben sind noch die Aufsätze „Freundschaftsdienste in der Tierwelt“, „Neue Wege zur Bühnenlaufbahn“ und die Rubrik „Neuerungen für den Haushalt“. — Der umfangreiche Modenteil beschäftigt sich mit den Neuheiten der Herbstmode. Ungeheim vielfältig sind die neuen Kleidformen. Während die sportlichen Modelle Knöpfe und Steppnähte zeigen und im ganzen gearbeitet sind, werden die anderen geteilt in Rock und Schößchenbluse. Der Artikel „Wie arbeitet man eine Hochblendengarnierung und den modernen Reißverschluss“ wird die Leserinnen der „Modenschau“ ganz besonders interessieren. Auch an Handarbeiten bietet dieses Heft viel Neues an Zumperformen, Kragen- und Manschetten garnituren, modischen Gürteln aus Leinen oder Wolle und gehäkelten und gestrickten Kindergarnituren.

Freut euch des

Fortschritts, den KINESSA-Holzbalsam für die Pflege der einfachen Holzböden bringt. Sie bekommen in einem Arbeitsgang Nahrung, Hochglanz und Anstrich (eichengelb, mahagoni oder nussbraun) und sehen so schön aus wie Parkett. Selbst ganz alte Böden werden wunderschön mit

KINESSA
HOLZBALSAM
Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz

Schiffklub Ettlingen e. V.
Zur Speyer-Fahrt am Sonntag Anmeldung heute abend in der „Linde“.
Ab Dienstag, 22. Sept. (20 Uhr) Gymnastik in der Stadthalle.

NS. Kriegeropferversorgung Ortsgruppe Ettlingen
Wir setzen unsere werten Mitglieder von dem Ableben unseres werten Kameraden

Willi Schergel
geziemend in Kenntnis. Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 3 Uhr statt. Treffpunkt 1/3 Uhr vor der Leichenhalle. Große Ordensschnalle ist anzulegen. Beteiligung ist Ehrenpflicht.
Der Ortsgruppenobmann.

Zu verkaufen:
Faß, 400 Liter, gut erhalten, kaltes Büffet (eichen), 4 Ständer mit Deckel, je 2 Str. Fassend, für Kaffeekaffe geeignet, Ladenkaffe.
Karlsruherstraße 2.

Leupin-Creme u. Seife
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Wunden usw.
Drogerie Fr. C. Schimpf

Bereite Süßmost
im eigenen Haushalt mit
„PARA“
(Hersteller: Nährmittelwerk Kitzingen)
Keine Nachgärung!
Keine Schimmelbildung!
Süßmost bleibt dann auch im Anbruch in jedem Gefäß haltbar.
Verkaufsstellen:
R. Chemnitz, Badenia-Drogerie
Fr. C. Schimpf, Drogerie.

Handball - Freundschaftsspiel

am Freitag den 18. September um 18 Uhr auf der Jahnwiese
9. Komp., (Regimentsmeister)
Ev. 1847 Ettlingen

Berein der Reblente Ettlingen e. V.
Am Sonntag den 20. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet der
diesjährige Rundgang
durch das Reb Gelände statt. Zusammenkunft beim „Hirsch“. Zahlreiche Beteiligung der Winzer und Winzerinnen erwartet.
Der Vorstand.

Bevor Sie einen
Kohlenherd, Gasherd oder Ofen
kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager.
Emil Ballmann - Ettlingenweiler.

Trauer-Karten
Trauer - Briefe
werden rasch u. preiswert angefertigt in der
Buthdruckerei Alfred Graf
Ettlingen — Schöllbronnerstr. 5 — Telefon 187

Wann kann man waschen?
Miele Elektro-Waschmaschine
Rettig & Köhler, Ettlingen

Heute abend
Fischessen
im „Wilden Mann“.
Eine schwere Kalbin
mit Kalb zu verkaufen.
Schöllbronn, Hans Nr. 32
Kauft deutsche Waren



Die herbstneuheiten der Mode sind da!

Da lohnt es sich, unserm Hause einen Besuch abzustatten. Herrliche Kleider, Mäntel und Hüte, modische Stoffe in vielen neuen Geweben warten in den Abteilungen und Schaufenstern auf Ihre Besichtigung. Auch in Herren- und Kinderkleidung finden Sie bei uns vorbildliche Neuheiten. Was Sie auch immer für Herbst und Winter brauchen, bei uns finden Sie es. Unsere gepflegte Auswahl in allen Abteilungen ist nicht nur modisch u. geschmacklich vorbildlich, sondern auch zweckmäßig und praktisch. Dabei sind unsere Preise so vorteilhaft, daß Sie auch mit kleinem Geldbeutel Herbsteinkäufe für die ganze Familie machen können.

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH
Arifches Unternehmen
KARLSRUHE

Todes-Anzeige.

Heute vormittag starb unerwartet rasch, aber wohl vorbereitet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Luise Stein
geb. Binniger
im Alter von nahezu 75. Jahren.
Ettlingen, Newark (Amerika), Emmendingen, Karlsruhe, den 17. September 1936.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Berta Reuter, geb. Stein.
Max Stein.
Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Strickwesten - Pullover
die größte Auswahl im Spezialgeschäft
Baitsch & Zircher, Karlsruhe, Kaisersfr. 112
Inserieren muß sein der Kunde kommt nicht von allein!